

Sozialistische Arbeiterzeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Nach dem ersten Wahlgang

Der Faschismus geschlagen?

Devise der Bourgeoisie: Mit Hindenburg zu Hitler!

Wir haben bereits in unserer gestrigen Sonderausgabe die Ergebnisse von 34 der 35 Wahlkreise registriert. Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichspräsidentenwahl nach der Feststellung des Reichswahlleiters sieht folgendermaßen aus: Abgegeben wurden 37 660 677 gültige Stimmen. Davon erhielten: Hindenburg 18 661 736, Hitler 11 338 571, Thälmann 4 982 079, Duesterberg 2 557 876. Zersplittert und auf den Kandidaten Winter entfallen waren 120 115 Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag im Durchschnitt zwischen 80 und 85 Prozent der Wahlberechtigten.

Der Wahlkreis 35 (Mecklenburg) weist folgendes Resultat auf: Duesterberg 60 979, Hindenburg 245 089, Hitler 186 615, Thälmann 46 658.

Die Hindenburg-Sozialisten jubeln

† Der „Vorwärts“ feiert zwar, wie sich das denken läßt, „Sieg“, aber in die Lorbeerkränze, die er sich windet, hat er auch ein paar Disteln eingeflochten. Wie völlig die SPD das große Wort von Karl Marx vergessen hat — die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein — geht aus der Anerkennung für den Generalfeldmarschall Wilhelms hervor (den die „Voß“ in Ehrfurcht ersterbend bereits den „Friedensmarschall“ nennt). In Ehrfurcht erstirbt auch der „Vorwärts-Abend“, wenn er schreibt:

„Das Verdienst, Deutschland vor Faschismus und Bürgerkrieg gerettet zu haben, fällt in hohem Maße dem alten Feldmarschall zu.“

Mit Hindenburg vereint! Endlich! Aber, wie gesagt, so ganz wohl ist es der SPD hinter dem breiten Rücken des „volkstümlichen und weit nach rechts hinüberwirkenden“ Hindenburg nicht. Sie weiß sehr wohl, daß auch dieser Exponent der kapitalistischen Bourgeoisie ihr die Hinterfront gedreht, während sein Gesicht den Faschisten zugewendet ist. In banger Ahnung fragt deshalb der „Vorwärts“:

„Der Faschismus wird nicht regieren, aber die NSDAP ist eine starke Partei. Sie hat die Möglichkeit, sich auf dem Boden des „Systems“ mit anderen Parteien zu koalieren. Sie kann den Versuch machen, durch Umgehung den Erfolg zu erreichen, den sie im Frontalangriff nicht erringen konnte. Schärfste Aufmerksamkeit, größte Energie im Kampfe gegen sie bleibt notwendig.“

Die Sorge ist mehr als berechtigt! Die Koalition kommt totsicher. Es handelt sich nur um eine Zeitfrage und um die Verteilung von „Machtpositionen“, wobei die SPD als getreuer Knecht leer ausgehen wird. Das weiß sie, wie sie auch weiß, daß die Entscheidung erst bei der Freuënwahl erfolgt, bei der nichts sicherer ist als die eklatante Niederlage der SPD. Es ist unbestreitbar, daß es der SPD diesmal noch gelungen ist — unterstützt durch die hirnlöse Taktik der kommunistischen Bonzo-

kratie —, ihre Wählermassen ohne große Einbuße zu Hindenburg zu führen, aber das wird wohl auch ihr letzter „Erfolg“ gewesen sein!

Und auch der „Populaire“ der vor kurzem so schwere berechtigte Bedenken gegen die Hindenburgparole gehabt hat, täuscht sich ungewissen, wenn er „mit Stolz“ daran erinnert, „daß die Entscheidung, die den republikanischen Sieg herbeigeführt hat, durch unsere sozialdemokratischen Kameraden gefallen ist“.

O ja, die Entscheidung für Hindenburg ist zu danken der Sozialdemokratie. Den „Dank“ werden die Nutznießer abtatten in heftigeren Fußritten gegen das deutsche Proletariat. Der „Dank“ wird abgestattet durch neue Notverordnungen, wird geleistet werden in einer Koalition mit der „nationalen Opposition“, in einer Niederknüpfung der Arbeiterschaft. „Rettung vor dem Faschismus“? Er wird feierlich eingeholt werden durch die Sieger von heute, Spalier bilden dürfen die von der SPD hergetriebenen Wähler! „Republikanischer Sieg“ — aber welche Republik? Die Republik Hindenburgs, Groeners, Schleichers heute, die „Republik“ Hindenburgs, Groeners, Schleichers, Hitlers und Hugenbergs morgen!

Und wenn das erst den sozialdemokratischen Wählern klar sein wird — und es wird ihnen bald klar sein! —, dann wird es sich zeigen, daß doch mehr als „noch kein Siebental des deutschen Volkes die sozialistische Revolution will“ (so der „Vorwärts“ in Polemik gegen die KPD), aber wirklich die sozialistische Revolution will, und nicht ein Aftergebilde à la Hitler oder à la Ebert-Wels, nein die sozialistische Revolution des Marxismus, die die einen wie die anderen „hassen wie die Sünde“.

Der „Erfolg“ der SPD-Bonzen macht uns nicht irre, so wenig es der „Erfolg“ der kommunistischen Bürokratie kann. Der Hindenburg-„Sozialismus“ hat einen Pyrrhussieg erfochten. Hinter dem Vorhang der „Parteidiplomatie“ formiert sich die Klasse! Weil sie muß!

Der Faschismus rückt immer näher

Eine Reihe nationalistischer Pressestimmen über den Wahlausgang dokumentieren den Umstand, daß große Teile der Hindenburg-Wählerschaft stürmisch die Einbeziehung der Hitler-Partei in die Reichsregierung erstreben. Was sagen die sozialdemokratischen Hindenburg-Kämpfer beispielsweise dazu, daß die reaktionären „Hamburger Nachrichten“ das Wahlergebnis folgendermaßen kommentieren:

„Hindenburg werde die Entscheidung des Volkes richtig verstehen, wenn er das Wahlergebnis als neuen Auftrag betrachte, die nationalen Parteien zur Mitverantwortung heranzuziehen. Eine Auflösung des Reichstags würde ein starkes Anwachsen der nationalen Opposition ergeben. Der Reichspräsident würde seinem großen Erfolge einen noch größeren anreihen, wenn er die Schlußfolgerung aus dem ersten Wahlgang zöge.“

Oder was denken die sozialdemokratischen Arbeiter, die am Sonntag mit der „Eisernen Front“ für Hindenburg notiert haben, wenn sie in den „Frankfurter Nachrichten“ so apostrophiert werden:

„Wir sind nicht optimistisch genug, zu glauben, daß die Hitler treibenden Kräfte den Mut haben, nun die Parole für Hindenburg auszugeben, und damit in die Front der vernünftigen und ehrlichen Patrioten einzurücken. Aber wir sind optimistisch genug, um keinen Zweifel an dem Endergebnis zu hegen.“

Das „Montags-Blatt“ des Kapitän Ehrhardt wird noch deutlicher, indem es sagt:

„Im Gegensatz zu den Erwartungen der KPD haben die sozialdemokratischen Wähler den Beweis der Disziplin erbracht... Wer diese Tatsachen richtig bewertet, wird die Hoffnung haben dürfen, daß die politische Zukunft Deutschlands dem echten Nationalismus gehört...“

Und endlich sei zitiert, was die Deutsche Allgemeine Zeitung, das schwerindustrielle Organ der Reichshauptstadt, am Wahlmorgen geschrieben hat:

„Aber auch in ihrem eigenen Interesse (der NSDAP) ist das Abenteuer einer Reichspräsidentenschaft Adolf Hitlers zur Zeit nicht wünschenswert. Wir halten uns an Hindenburg, dessen Weisheit auch den Nationalsozialismus zur rechten Zeit in die Verantwortung einbeziehen wird. Wenn das später erfolgt, als auch wir gewünscht hätten, so ist doch die letzte Entscheidung darüber noch nicht gefallen.“

So also hat die Sozialdemokratie am Sonntag gegen den Faschismus gekämpft. Für die Millionen sozialdemokratischer Proleten, die sich durch das Geschwätz der Eisernen Front haben einfangen lassen, würde eines Tages ein böses Erwachen kommen, falls sie sich nicht rechtzeitig besin-

nen und aus den ideologischen Klammern des Reformismus lösen. Diese Proletarier müßten dann die Entdeckung machen, daß sie dem Faschismus über die Vermittlung Hindenburgs in den Sattel geholfen haben.

Auf der anderen Seite aber wächst die Verantwortung der KPD. Ist sie auch für den zweiten Wahlgang nicht bereit, einen großen antifaschistischen Block herzustellen, so läßt sie damit unabsehbare Folgen auf sich, Folgen, die für die deutsche Arbeiterklasse die verhängnisvollsten Situationen zeitigen können! Noch ist es Zeit!

(Siehe auch den Artikel „Die Linie wankt“ an anderer Stelle der heutigen Nummer.)

Die Aufgabe nach dieser Präsidentenwahl

Von

Max Seydewitz

Der Ausgang dieser Präsidentenwahl kann bei keinem klassenbewußten Proletarier ein Gefühl der Befriedigung auslösen. Verlauf und Ergebnis zwingen zur wirklichen, ehrlichen und ernsthaften Selbstkritik, zur mutigen Aenderung des falschen Kurses innerhalb der Arbeiterbewegung, der den Proletariern eine neue Enttäuschung bereitet hat.

Bei der Bewertung des Präsidentenwahl-Ergebnisses stehen drei Dinge vor allem im Vordergrund, die dem Proletarier zu denken und zu lernen geben.

*

Erstens die Tatsache, daß die Nazis ihre Stimmzahl vom 30. September 1930 von 6,3 auf 11,3 Millionen, also um rund 5 Millionen steigern konnten, und bei einer gleichzeitigen Reichstagswahl zirka 200 Mandate bekommen hätten. Das zeigt, daß trotz all des „Eisernen-Front“-Geschreies die faschistische Bewegung immer weiter angewachsen ist, daß der von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gegen den Faschismus geführte Kampf trotz der von den Proletariern gebrachten großen Opfer ergebnislos geblieben ist, — weil dieser Kampf von allem Anfang an in falscher Frontstellung geführt wurde. 11,3 Millionen Stimmen für Hitler bedeuten angesichts der 18 Millionen Stimmen für Hindenburg für die auf die suggestive Propaganda der Naziführung hereingefallenen Anhänger zweifellos eine Enttäuschung, aber auf der anderen Seite darf niemand verkennen, daß diese 11,3 Millionen Hitler-Stimmen die bürgerlichen Kämpen für Hindenburg, den Hindenburg-Kreis selbst und die Reichwehrgenerale um sehr vieles breiter machen, diese große „nationale Opposition“ zur Regierung oder zur Mitregierung heranzuziehen. Bald nach Hindenburgs endgültiger Wahl werden die Proletarier, die mit ihrem Hindenburg-Stimm-

zettel Hitler schlagen wollten, erleben, daß ihr „Garant“ gegen den Faschismus die Hitlerleute ganz legal zur Machtübernahme mit heranziehen wird. Das nicht genügend sichtbarwerden einer starken proletarischen Klassenfront bei dieser Wahl-Kraftprobe wird im großkapitalistischen Lager die Tendenzen zu dieser Entwicklung stärken und den weiteren Ablauf der Dinge wahrscheinlich beschleunigen.

*

Die zweite bedeutungsvolle Tatsache dieser Wahl ist, daß die sozialdemokratischen Proletarier der vor gar nicht allzu langer Zeit unmöglich erscheinenden und in jeder Beziehung grundfalschen Generalfeldmarschall-Parole in starkem Maße gefolgt sind. Die Masse dieser Arbeiter hat daran geglaubt, daß das Wählen von Hindenburg das Schlagen Hitlers bedeutet; die Millionen Proletarierstimmen für Hindenburg bedeuten insofern letzten Endes die Kampfbereitschaft auch dieser Proletarier gegen den Faschismus. Leider werden sie nur allzubaald von der sozialdemokratischen Führung durch deren Stellungnahme zu dem zu erwartenden parlamentarischen Kuhlhandel zwischen Hindenburg und Hitler enttäuscht werden. Aber auch die Bereitschaft dieser leider immer noch in falscher Front stehenden Proletarier zum Kampf gegen den Faschismus kann zur Hemmung gegen den weiteren Vormarsch des Faschismus werden, wenn diese Massen von den parlamentarischen Illusionen befreit werden, wenn diese zum Kampf gegen Hitler bereiten Massen überzeugt werden, daß der Kampf gegen die Machtübernahme Hitlers auf dem realen, außerparlamentarischen Boden in der zu schaffenden proletarischen Klassenfront geführt werden muß.

*

Die dritte Lehre dieser Präsidentschaftswahl ist, daß die partei-egoistische Haltung der kommunistischen Parteibürokratie in der Kandidatenfrage und bei der Durchführung der Wahlaktion die Bildung dieser so bitter notwendigen proletarischen Klassenfront gehemmt hat. Angesichts der überaus guten Konjunktur, angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Hindenburg-Parole der SPD bedeutet die für Thälmann abgegebene Stimmenzahl eine glatte Niederlage der Zentrale der KPD, die die gemeinsame Aufstellung des proletarischen Klassenkandidaten und die gemeinsame Durchführung des Wahlkampfes für die den Hitler und Hindenburg gegenüberzustellende proletarische Klassenfront gehindert hat. Thälmann war für die für die proletarische Klassenfront zu gewinnenden Massen eben nur der kommunistische Parteikandidat und als solcher in diesem Wahlkampf nur ein Zählkandidat, den zu wählen viele von denen, die auch zum Kampf gegen den Faschismus bereit sind, sich nicht entschließen konnten. Die Sozialistische Arbeiterpartei hat von allem Anfang an darauf gedrängt, von unter her, unterstützt auch von den Mitgliedern der proletarischen Massenorganisationen, den wirklichen Klassenkandidaten zu nominieren, der für die Massen nicht nur als Zählkandidat, sondern als ernsthafter Gegner gewertet werden mußte und der die 12 bis 15 Millionen Stimmen kampfbereiter Proletarier muster konnte, die ein besserer und sicherer Wall gegen die Machtübernahme Hitlers gewesen wären als die Wahl Hindenburgs.

Nicht übersehen darf bei der kritischen Beurteilung des Wahlergebnisses werden die Tatsache, daß die Kommunisten in den entscheidenden Großstädten und Industriegebieten sogar erhebliche Verluste zu verbuchen haben. So verlor Thälmann gegenüber der letzten Reichstagswahl in den Berliner Wahlkreisen 51 000 Stimmen und in Hamburg 40 000 Stimmen; Verluste, die zum Teil ausgeglichen werden in industriellen Wahlkreisen, in denen die SAP bereits stärkeren Einfluß hat, wie zum Beispiel im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau, wo Thälmann 32 000 Stimmen gewinnt und in Hessen-Nassau (Frankfurt), wo auch eine Zunahme um 30 000 Stimmen festzustellen ist.

*

Der Ausgang des ersten Wahlganges bestätigt die Richtigkeit der Stellungnahme der Sozialistischen Arbeiterpartei, die jetzt erst recht für den notwendig gewordenen zweiten Wahlgang den Vorschlag der Nominierung des proletarischen Klassenkandidaten macht und die diesen Vorschlag der KPD und allen klassenbewußten Proletariern sofort unterbreitet. Was für den ersten Wahlgang durch die KPD-Zentrale verhindert

Wieder eine Säule geborsten

Ivar Kreugers Selbstmord und seine Folgen

Durch die Welt des Kapitalismus geht eine neue Welle unheimlichster Beunruhigung. Ein ob seiner Erfolge wie kaum ein zweiter bestaunter Kapitän ist von der Kommandobrücke abgetreten und überläßt das Schiff dem Spiel der treibenden Wellen, nachdem ihm eine Reihe anderer auf diesem Wege vorausgegangen waren. Mit dem belgischen Finanzmagnaten Löwenstein hatte dieser moderne Zug des Toten begonnen. Wir leben in einer Zeit, wo der knallende Revolver in den Büros der Generaldirektoren längst zur Alltagsheute geworden ist. Auch da, wo kein Blut spritzt, häufen sich die Leichen. In Deutschland ist im Anschluß an die Bankenkrise eine ganze Garnitur kapitalistischer Führer in der Versenkung verschwunden. Der Schuß aber, mit dem Kreuger sich niederstreckte, geht nicht nur allein mehr ein Unternehmen oder auch nur einen weltverbreiteten, vielverästelten Konzern an. Kreuger war mehr als nur der „Zündholzkönig der Welt“. Die Produktion dieses so unansehnlichen kleinen Bedarfsartikels war für ihn nur die Grundlage seiner eigentlichen Tätigkeit, die sich immer ausschließlicher dem Gebiet der Hochfinanz zuwandte. Kreuger bediente sich hierbei einer denkbar einfachen Methode. Aus der Erkenntnis heraus, daß das Zündholz sich mit besonderem Vorzug als Steuerquelle eignete, erhandelte er von den Regierungen Herstellungsmonopole, wobei er diesen jeweils langfristige Kredite als Gegenleistung anbot. Die Chancen hierzu mehrten sich im selben Maße, als die Renten mit ihren Finanzen in Schwierigkeiten gerieten, denn dementsprechend wuchs auch die Bereitschaft, sich auf solche Transaktionen einzulassen. Nicht weniger als 23 verschiedene Länder hat Kreuger auf diese Weise sich mittelbar oder unmittelbar verpflichtet. Auch Deutschland beglückte Kreuger mit einem Monopol, nachdem er ihm mit einer 500-Millionen-Mark-Anleihe beizuspringen sich verpflichtet hatte.

So ist aus dem Kreugerschen Zündholzkonzern im Laufe der Zeit

ein schier allmächtiger Finanzkonzern geworden. Wo immer Regierungen in Finanzverlegenheiten geraten waren, wandten sie sich an Kreuger oder aber stand dieser einstige Bauingenieur aus Schweden jederzeit bereit, diese Notlage zur Ausdehnung seiner Produktions- und Absatzgebiete auszunutzen. Die eingehandelten Monopole warfen überall größte Gewinne ab. Die Dividenden des Kreuger-Konzerns marschierten darum weit an der Spitze und demgemäß gehörten auch die Anteile zu den meist begehrten Papieren. Dies wieder bildete eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Kreugerschen Finanzaktionen. In aller Welt erschlossen sich dem Kreugerkonzern die Kapitalmärkte zu den vorteilhaftesten Bedingungen, so daß das Anleihegeschäft ihm bald mehr einbrachte, wie die ganze Streichholzproduktion, in der er übrigens, obwohl sie sich auf 150 Fabriken verteilte, nur etwa 60 000 Personen beschäftigte.

Ivar Kreuger schritt jahrelang von Erfolg zu Erfolg. Die Gewinne wuchsen ins grenzenlose und bald zählte er

wurde, muß für den zweiten Wahlgang und darüber hinaus für alle weiteren Aktionen der Arbeiter erkämpft werden. Diese Präsidentschaftswahl und das Ergebnis für Thälmann offenbaren das Versagen der KPD im Kampf um die Einheitsfront, im Kampf um die Sammlung aller kampfwilligen Proletarier in der proletarischen Klassenfront. Der Ausgang der Präsidentschaftswahl zeigt viel deutlicher noch wie bisher die große geschichtliche Mission und Aufgabe der Sozialistischen Arbeiterpartei, über alle Hemmnisse und Hindernisse hinweg, trotz all der unsachlichen Angriffe der Parteibürokratie den verstärkten Kampf zu führen um die Bildung der proletarischen Klassenfront, um die Aktionsfähigkeit der Arbeiterklasse, die die Voraussetzung ist für den erfolgreichen Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus.

Im preußischen Wahlkampf, der unmittelbar nach diesem 13. März beginnt, wird die Sozialistische Arbeiterpartei mit aller Kraft und aller Leidenschaft für die proletarische Klassenfront kämpfen und jeder einzelne unserer Mitstreiter muß wissen, je stärker wir werden, je geschlossener und aktionsfähiger wir bei diesem Kampf, wie bei all den kommenden Kämpfen in Erscheinung treten, um so größer wird unser Druck auf die hemmenden Parteibürokratien der anderen werden, um so überzeugender wird unser Wollen bei den Massen wirken, um so eher werden wir unser vom proletarischen Klasseninteresse diktiertes Ziel, die proletarische Klassenfront, erreichen.

zu den Reichsten der Allerreichsten

Je mehr indessen das von ihm errichtete Finanzgebäude in die Höhe schoß, um so fragwürdiger wurde auch dessen Festigkeit. Ein Rückschlag in der Gesamtentwicklung mußte es aufs heftigste erschüttern. Seit dem Einbruch der Krise stand darum der Kreuger-Konzern in der ganzen kapitalistischen Welt im Mittelpunkt der Finanzbetrachtungen. Würden die Pessimisten oder die Optimisten recht bekommen? Kreuger gehörte zu der Kategorie der letzteren. Wo immer er sein großes Schweigen brach, legte er eine unerschütterliche Zuversicht an den Tag und spottete derjenigen, die die Nerven verlieren oder der Hysterie verfallen. Gleichwohl gingen

die Kurse der Kreuger-Papiere ständig zurück.

Es war zu offensichtlich, daß die Wogen der Krise mit stets größerer Wucht auch das Fundament dieses einzigartigen Konzerngebäudes unterspülten, und tatsächlich sah sich die Dachgesellschaft, Kreuger und Toll, soeben erst gezwungen, eine Generalbereinigung vorzunehmen und

nicht weniger als 350 Millionen Schwedenkronen in den Schornstein zu schreiben.

Auch diesen Verlust hätte Kreuger indessen wohl noch überstanden, wenn nicht neue Schwierigkeiten aufgetreten wären. Im selben Maße, wie die Krise sich verschärfte und die Kurse seines Konzerns sanken, verschlossen sich ihm auch die Kapitalmärkte, so daß er die übernommenen Staatsanleihen schließlich nicht mehr an den Mann brachte oder doch nur unter den allerschwersten Verlusten. Kreugers Reise nach Amerika, von der er nur einen Tag vor seinem Selbstmord zurückgekehrt war, dürfte ihn auch der letzten Hoffnungen, den Konzern und damit seine eigenen Vermögen zu retten, beraubt haben.

An den Finanzmärkten der Welt ist der Tod Kreugers denn auch sofort als

der Anfang vom völligen Zusammenbruch dieses Weltkonzerns gedeutet worden. Zwar fehlt es nicht an beruhigenden Versicherungen, aber die Kapitalisten wissen nur allzu gut, was solche Pistolenschüsse signalisieren. Soweit bisher Nachrichten vorliegen, zeigen darum alle Börsen der Welt ein Bild neuer Verzweiflung. Die Kurse der Kreugerwerke sind überall rapide gesunken — die Züricher Börse hat sie sogar überhaupt von der Kursliste gestrichen — und in diesen Absturz sind auch alle übrigen Papiere mitgerissen worden.

Die allerstärkste Beunruhigung herrscht naturgemäß in Schweden, wo der Kreuger-Konzern sein Stammhaus hat. In klarer Erkenntnis der drohenden Gefahren ist unmittelbar nach Bekanntwerden des Kreugerschen Selbstmordes das Kabinett zusammengetreten, um entsprechende Maßnahmen zu beschließen. Diese bestehen zunächst in einer

Schließung der Börse

und ferner in der Bewilligung eines Moratoriums (Zahlungsstundung) für den Kreugerkonzern. Das sind nur erste Schritte. Der schwedische Staat, das läßt sich schon heute voraussagen, wird wahrscheinlich größte Opfer für die Spekulationen seines Sohnes bringen müssen, auf den er viele Jahre hindurch mit größtem Stolz blickte. Wieder erlebt damit die Welt das Schauspiel, wie ein Privatunternehmen einen ganzen Staat in seinen Zusammenbruch einbezieht und das Volk bluten muß für die Sünden seiner Kapitalisten.

Darüber hinaus aber bedeutet der Zusammenbruch des Kreuger-Konzerns eine neue gewaltige Verschärfung der Krise im Weltmaßstab. Es wird nichts aus den Hoffnungen, die man allenthalben in das vom Schnee befreite Erdreich gepflanzt hat.

Arbeiter-Groschen gegen Banktresors!

Tausend Arbeiter-Groschen auf den Sammel-Listen der SAP schlagen den Scheck eines Ausbeuters!

Preußenwahlen am 24. April

Berlin, 14. März 1932.

Der Ständige Ausschuß des preußischen Landtages setzte am Montagabend im Einverständnis mit der preußischen Staatsregierung den Termin für die Neuwahl des preußischen Landtages auf Sonntag, den 24. April, fest.

Landtagswahl in Mecklenburg-Strelitz

Anwachsen der Deutschnationalen

Nach dem örtlichen Wahlergebnis erhielten bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz

	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	16 166	10
Verband der Haus- u. Grundbesitzer-Vereine	1 588	1
Bürgerliche Mitte	3 055	1
Nationalsozialisten	14 233	9
Kommunisten	5 450	3
Deutschnationale	18 469	11
Christlichsoziale	796	—

SPD-Pleite bei den Saarwahlen

Saarbrücken, 14. März 1932.

Bei den Wahlen zum Saarparlament erhielten die Sozialdemokraten 3 Mandate (bisher 5), die Deutsche Wirtschaftspartei 1 (1), die Kommunisten 8 (5), die Nationalsozialisten 2 (0), die Deutschländische Saarpartei 2 (3), die Deutschnationalen 2 (1) und das Zentrum 14 (14).

Krieg regiert!

Peschawar, 13. März 1932.

In Fandali wurden durch Beschießung von einem Erkundungsflugzeug aus neun Personen getötet und mehrere verletzt.

Sie kandidieren wieder

Hindenburg sowohl, als auch Hitler haben erklärt, daß sie ihre Kandidatur zum zweiten Wahlgang aufrechterhalten werden.

Hugenberg „proklamiert“

Der deutschnationale Parteiführer Hugenberg macht in einem Artikel über das Wahlergebnis folgenden Vorschlag:

„Außer den schon vorgesehenen Wahlen zum preußischen, bayerischen, württembergischen Landtag soll am 8. Mai die Neuwahl des aufzulösenden Reichstages stattfinden. Unter dieser Voraussetzung könnte durch verfassungsänderndes Reichsgesetz anerkannt werden, daß die Abstimmung vom 13. März die Wirkung eines zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl haben soll, daß also die Wiederwahl Hindenburgs erfolgt ist.“

Die gesamte nationale Opposition könnte einem solchen Vorschlag zustimmen, denn eine zweite Wahl würde nur die Bedeutung einer Gegenprobe haben, die auf dem oben vorgeschlagenen Wege einfacher, billiger und durchgreifender erreicht werden würde.“

Auch Hugenberg möchte demnach — wenn auch mit einer kleinen Klausel — zur Hindenburg-Linie zurückkehren. Er scheint noch nicht im „Vorwärts“ gelesen zu haben, daß der Generalfeldmarschall „den Faschismus schlagen“ will ...

Verbrecher'sche Phrasen

Berlin, 14. März 1932.

Das Reichsbanner schreibt in einem emphatischen Aufruf u. a.: Der Nationalsozialismus hat seine Marneschlacht verloren! Hitler wird nie Reichspräsident. Für diese Tat wird Euch, Reichsbannerkameraden, die Geschichte Dank wissen.“

Der tolle März Revolutionstage in Paris, Berlin und Wien / Geschildert von Fritz Rück

2. Fortsetzung

Flucht des Königs.

Mit verhängten Zügeln floh der König nach den Tuileries zurück. Dort saß er inmitten seiner Ratgeber und seiner Familie, während die liberale Eintagsfliege Thiers händeringend immer wieder nur die Worte stammeln konnte: „Die Flut steigt, die Flut steigt, in zwei Stunden sind wir vielleicht schon verschlungen.“ Das war ein etwas klägliches Programm für ein Reform-Ministerium.

Und die Flut stieg. Von Stunde zu Stunde versuchte der König seinen Thron auf eine andere Barke zu retten. Er setzte Thiers ab und ernannte Odilon Barrot zum Minister. Schon drangen die Forderungen nach Abdankung bis an den Thron. Selbst die Söhne des Königs und die Hofkamarilla wußten in dem Bestreben, die eigene Haut zu retten, dem König keinen anderen Rat mehr zu geben, als den der Thronensagung unter Einsetzung einer Regentschaft. Es war auch dazu bereits zu spät.

Die aufständischen Arbeiter hatten das Stadthaus besetzt und kämpften um den Eingang der Tuileries, die erbittert verteidigt wurden. Der Sieg des Aufstandes war schon entschieden.

Auf dem Stadthause verlangte die Volksmasse von den Gemeinderäten die Abkürzung des Königtums, die Proklamierung der Republik und ein

Todesurteil für Louis Philipp.

weil er daran schuld sei, daß die Bürger sich gegenseitig umbrächten. Der König erfuhr von diesen Ereignissen, legte, so rasch es ging, seine Generalsuniform ab und zog bürgerliche Kleider an. Auf dem Karussellplatz führen die königlichen Equipagen vor, in denen die königliche Familie ausrücken wollte. Doch die Aufständischen spannten die Pferde aus und bemächtigten sich der Equipagen. Heimlich eilte die königliche Familie durch die Tuileriesgärten, die Seine entlang, nach dem noch von Truppen besetzten Place de la Concorde, wo zwei requiriert Fiaker auf die königliche Familie warteten. Unter dem Schutz von Kürassieren begann die Flucht.

Der Thron wird verbrannt.

Nach dem Verschwinden der königlichen Familie zogen sich die Verteidiger aus den Tuileries zurück. Die Volksmassen drangen in den königlichen Palast ein. Der Thron Louis Philipps wurde als Siegestrophäe nach dem Bastilleplatz geschleppt, wo er auf einem mächtigen Scheiterhaufen unter lautem Jubelgeschrei und brausenden Klängen der Marsellaise in Flammen aufging. Die Porträts des Königs wurden zerrissen und in den Straßendreck getreten.

Der Sieg war erfochten. Die Deputiertenkammer, in der die Herzogin von Orleans durch eine sentimentale Komödie die Ernennung ihres Sohnes zum König erwirken wollte, wurde durch die eindringenden aufständischen Massen auseinandergejagt. Der Dichter Lamartine, der durch seine oppositionelle Stellungnahme bei den Massen einiges Ansehen genoß, verlas die Liste einer provisorischen Regierung, deren Mitglieder sich nach dem Stadthaus begaben. Zur gleichen Zeit stellte die radikale Fraktion der Republikaner eine Ministerliste auf, die

neben den in der Kammer Ernannten noch den Sozialisten Louis Blanc und den Arbeiter Alexandre Martin, genannt Albert, enthielt. Nach längerem Sträuben akzeptierten die auf dem Stadthause versammelten liberalen Mitglieder der provisorischen Regierung diese von der radikalen Arbeiterschaft, die den Hauptanteil am Aufstand getragen hatte, geforderte Kandidatur. Stürmisch verlangten die vor dem Stadthaus versammelten Massen die Proklamierung der Republik.

Es dauerte lange, bis die bürgerlichen Liberalen, die sich noch am Tage zuvor mit einer schwächlichen Opposition begnügt hatten, dem Drucke der Massen nachgaben. Hätten sie dies nicht getan, so wäre ihre Ministertätigkeit ebenso rasch zu Ende gewesen wie das Kabinett Thiers. So gaben sie schließlich nach. In den späten Abendstunden kam die provisorische Regierung zu dem Entschluß, die Republik zu proklamieren. Ein großes Stück Leinwand wurde als Plakat benutzt, auf dem in

großen Buchstaben stand: „Frankreich als eine und unteilbare Republik proklamiert.“ Unter Fackelschein enthüllte man diese Inschrift.

Die Revolution hatte gesiegt. Ihr nächstes und erstes Ziel, die Beseitigung des Bürgerkönigtums, der Sturz des Ministeriums, die Auflösung der Deputiertenkammer waren erreicht. Die weitere Entwicklung mußte den sozialen Gegensatz der verschiedenen Klassen in der Republik auf die Tagesordnung setzen. Die Austragung dieses Gegensatzes führte wenige Monate später, im Juni, das Proletariat von Paris erneut auf die Barrikaden, diesmal gegen die republikanische Regierung, gegen die Bourgeoisie. Die tieferen Triebkräfte der Februarrevolution zeigten sich im Juni. In einer mörderischen Straßenschlacht wurde das revolutionäre Proletariat von Paris niedergeworfen. Der Frühling der revolutionären Begeisterungen und Hoffnungen, der im Februar 1848 begann, beendete der Granatenhagel des Generals Cavaignac. Vorher

aber schlugen die Flammen der Revolution, die sich in Paris entzündet hatten, über die Grenzen nach Oesterreich und Deutschland.

Es dauerte nur wenige Wochen und in Wien und wenige Tage später in Berlin wuchsen Barrikaden aus dem Straßenpflaster.

Metternich läßt schließen — Der Ansturm der Wiener Arbeiter

Selbst in den hermetisch gegen revolutionäre Bazillen und jeden frischen geistigen Luftzug abgesperrten Stall des schwarzgelben Absolutismus war die Kunde von den Barrikadenkämpfen in Paris gedrungen. Sie trieb auch hier auf den historischen Schauplatz der Ereignisse, was sich bisher unter der Oberfläche behördlich genehmigter Gedankenkreise bewegte.

(Weitere Artikel folgen.)

„Arbeiterführer“ Hitler

Unter dem Titel „Was verdient Hitler?“ veröffentlicht die in Dresden erscheinende Wochenschrift „Die Tribüne“ folgende Zusammenstellung:

Als Grundeinkommen erhält Hitler die Hälfte aller Einkünfte des Eher-Verlages in München. In diesem Verlag erscheinen sämtliche Standardwerke der Nazi-Bewegung. Sämtliche Drucksachen und Druckschriften werden durch den Eher-Verlag in eigener Druckerei hergestellt. Darunter befinden sich der „Völkische Beobachter“ mit rund 90 000 und der „Illustrierte Beobachter“ mit rund 120 000 Auflage.

Im letzten Geschäftsjahr konnte Hitler aus dem Eher-Verlag die nette Summe von 240 000 Mark erhalten.

Ferner zahlt die Partei ihrem höchsten Parteibeamten ein Gehalt von 1100 M. im Monat. Dazu erhält Hitler für jeden Vortrag von der Gesamteinnahme aller Versammlungen, in denen er als Referent auftritt, zwanzig Prozent, was ihm im letzten Jahre bei rund hundertdreißig gehaltenen Referaten die fast unglaubliche Summe von 200 000 Mark einbrachte.

In Berlin unterhält Hitler im vornehmsten Diplomatenhotel Kaiserhof eines der schönsten Appartements. Dafür zahlt seine Partei für den Tag die runde Summe von 150 Mark.

Nun bekommt Hitler noch von der braunschweigischen Regierung das Gehalt von 5238 Mark im Jahre; und sollte sich schon morgen herausstellen, daß der Parteibuchbeamte Adolf Hitler unfähig ist, den Posten als Regierungsrat zu erfüllen, so erhält er 35 Prozent des Gehaltes als — Pension!

20 Arbeitslose verschüttet

Ein Arbeiter erstickt

Saarbrücken, 13. März 1932.

Arbeitslose Arbeiter hatten einen Stollen gegraben, um Kohlen zu gewinnen. Am Freitag mittag stürzte der Stollen ein und begrub etwa zwanzig Personen unter sich. Die Feuerwehr konnte die Verschütteten bis auf einen, der erstickt ist, befreien.

Prozeß um beanstandete Fleischwaren

Braunschweig, 14. März 1932.

Vor dem Schöffengericht begann heute vormittag die Verhandlung wegen der Verstöße gegen das Nahrungsmittelgesetz in der Fleischwarenfabrik Struck in

Gliesmarode. Bei einer polizeilichen Durchsicherung im November 1930 waren etwa fünfzig Zentner Fleisch- und Wurstwaren beschlagnahmt worden. Angeklagt ist der 30-jährige Direktor Dr. Treitge. Die Verhandlung wird voraussichtlich eine Woche dauern, da 39 Zeugen und 5 Sachverständige geladen sind.

Liebesdrama im Caféhaus

München, 14. März 1932.

Im Café Kaiserhof in München feuerte der 36jährige Schriftsetzer Fritz Altmann auf seine Geliebte, eine 23jährige Kassiererin des Kaiserhof, einen Revolverschuß ab und verletzte sie erheblich am Hals. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß traf ihn in den Kopf. Altmann wurde sofort in ein Krankenhaus geschafft, starb jedoch auf dem Wege dorthin.

Urteil gegen Nazi-Mörder

Danzig, 12. März 1932.

Das Urteil in dem Prozeß gegen die Nazis wurde jetzt gefällt. Die Hakenkreuzler hatten bekanntlich am Silvesterabend ein Lokal umzingelt, in dem Kommunisten Neujahr feierten, und auf die Festteilnehmer grundlos ein regelrechtes Scheibenschießen veranstaltet, in dessen Verlauf der Arbeiter Karl Paulus getötet wurde. Der Hauptangeklagte Post, aus dessen Pistole der tödliche Schuß fiel, erhielt 3 Jahre 3 Monate Gefängnis. Der SA-Führer Weber 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, Gerber 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, Teßmer 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Schulz 1 Jahr Gefängnis, Jablonski 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, Schneider 1 Jahr 6 Wochen Gefängnis. Die übrigen 16 Angeklagten erhielten teils kleinere Gefängnis- und Geldstrafen. Der angeklagte Berkling wurde freigesprochen.

Auffällig niedrig erscheinen in diesem Prozeß die Strafen im Kahbuder Fall — Schutzbündler eilen Kameraden zu Hilfe, wobei in der Dunkelheit ein Nazi getötet wird — vergleicht. Aber — hat man es anders erwartet?

Auto fährt ins Meer

Paris, 14. März 1932.

In Cannes geriet gestern das Auto eines ehemaligen Bürgermeisters, der mit Frau und Tochter in seinem Wagen eine Ausfahrt machte, infolge falscher Steuerung von der am Meer vorbeiführenden Hauptstraße ab und raste ins Meer. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, das Auto zu bergen. Die Insassen ertranken.

Die Finanzlage der Stadt Kassel hat durch die Notwendigkeit, 47 000 von 175 000 Einwohnern zu unterstützen, eine katastrophale Verschlechterung erfahren. Es wird mitgeteilt, daß ein Fehlbetrag von rund 3 Millionen Mark für das Jahr 1931 zu erwarten sei.

Weil uns das Interesse des Rauchers am höchsten stehen muß



TREU UND GLAUBEN

verzichten wir darauf, unsere Juno durch Beilegen von Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickerereien zu verteuern!

JUNO

enthält den vollen Tabakwert, wie Sie ihn verlangen können!



KON UTM

Sumpfbblasen

Sozialdemokratischer Parteiverlag fertigt für deutschnationale Auftraggeber Kaisergeburtstagsklischee an — Man sucht zu vertuschen

Stettin, 13. März 1932.

Am 30. August 1931 stand in der „Frankfurter Zeitung“ ein Artikel: „Politische Geschäftsfreunde — Sozialdemokratischer und deutschnationaler Verlagsdirektor“. Seit Jahren schon ging durch die pommerischen interessierten Kreise das Gerücht, daß zwischen Verlagsdirektor Wiese von der deutschnationalen „Pommerschen Tagespost“ und Geschäftsführer Pargmann (SPD) ein gutes Freundschaftsverhältnis bestand. Nach den Behauptungen der „Frankfurter Zeitung“ hatte sich zwischen diesen beiden seit der Inflationszeit „eine geschäftliche Zusammenarbeit entwickelt, die einzig dastehen dürfte, und die, wenn auch in erster Linie geschäftlicher Art, bald sehr starke politische Auswirkungen zeitigte.“ In der Tat ist die gute Zusammenarbeit der DNVP und der SPD im Provinziallandt... und manchmal auch im Stettiner Stadtparlament aufgefallen, besonders mit den jetzigen Volkskonservativen, dem früheren linken Flügel der DNVP, dem auch Herr Wiese angehörte.

Die „Frankfurter Zeitung“ erinnert an die Tatsache, daß vom Volksverlag Klischees für die deutschnationale Zeitung hergestellt worden sind, weil diese in Stettin keine eigene Klischeeanstalt besitzt. So ist noch vor wenigen Jahren

das Klischee eines Kaisergeburtstagsgedichtes „Heil Kaiser Dir“ vom Volksverlag hergestellt

worden. Dagegen gab es in den unterrichteten parteigenössischen Kreisen der SPD viel Protest, der allerdings wirkungslos blieb. Geschäftsführer Pargmann stand auf dem Standpunkt, daß ein Verlag ebensowenig wie ein Schuster und ein Schneider nach der Gesinnung des Kunden sehen dürfe und jeden Auftrag so ausführen müsse, wie der Kunde ihn bestellt. Da er anscheinend aber doch nicht ganz von der Treffsicherheit dieser Argumentation überzeugt war, behauptete er, daß er von dem ganzen Auftrag nichts gewußt habe; den habe ein anderer Genosse angenommen, und nun müsse er sich schützend vor diesen Genossen stellen, der im Interesse des Parteiverlages gehandelt habe. Die Stettiner SPD aber wollte nichts mit der Angelegenheit zu tun haben und verwies noch nach dem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 643—45 1931) darauf, daß das

eine „Privatangelegenheit“ des Genossen Pargmann sei, um die die Partei sich nicht zu kümmern brauche.

Die „Frankfurter Zeitung“ behauptete weiter, daß

die beiden Verlagsdirektoren „bürgerliche Affären, an deren stillschweigender Erledigung der eine oder der andere Interesse hatte, auf Gegenseitigkeit unter der Hand“ erledigt hätten

und daß diese so nie an die Öffentlichkeit gekommen seien.

Als die Hugenbergtreuen in der LNVP über den linken Flügel siegten, da lehnten die Deutschnationalen die Kandidatur des SPD-Reichstagsabgeordneten Passell zum Landeshauptmann, die ihnen auf dem Verlagsdirektorenebene nahegebracht worden war, ab, und opponierten so stark gegen den von Severing eingesetzten Regierungspräsidenten Simons (SPD), daß dieser wieder abberufen werden mußte. Zu gleicher Zeit aber entließen sie Herrn Wiese und trennten sich damit deutlich von den merkwürdigen Beziehungen „Genosse“ Pargmann aber blieb an seinem Platze völlig unangefochten.

Wiese hat nun seinen Kampf, unterstützt von den von Pargmann abhängigen Zeitungen — nach der „Frankfurter Zeitung“ — weitergeführt. Die Veröffentlichung der außer halb Pommerns sensationell wirkenden Tatsache, daß die pommerischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften den Hauptteil des Geschäftskapitals der Reichspost G. m. b. H. gezeichnet haben, die ebenso sensationellen Veröffentlichungen über Steuerhinterziehungen und Einfuhrschleusen der Direktoren der pommerischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft — beides sind nur Gefechtserscheinungen dieses Kampfes, denn die erste Tatsache war seit seinem Eintritt als Geschäftsführer Herrn Wiese bereits ebenso bekannt wie seinen sozialdemokratischen Freunden, schrieb die „Frankfurter Zeitung“.

Seitdem der Artikel in der Frankfurterin erschien, haben sich nun die Gerüchte selbstverständlich noch gehäuft.

Es scheint Tatsache zu sein, daß die SPD — DNVP-Mehrheit im Provinziallandt sich entsprechend ihrer Stärke das Monopol für die pommerischen Druckaufträge gesichert hatten

und daß der preußische Innenminister Wäntig, damals noch Parteigenosse von Pargmann, dagegen stark angegangen ist, aber nichts tun konnte. Außerdem ist jetzt das Haus der „Pommerschen Tagespost“ für etwa 500 000 RM an die Gewerkschaften verkauft worden, die jetzt den Umzug in das neue Gewerkschaftshaus vornehmen. Die pommerische SPD-Presse aber höhnte, daß das zum Kampf gegen den Marxismus erbaute Gebäude nunmehr dem Marxismus selbst verfallen sei. Wie es damit steht, davon kann sich jeder selbst wohl nun ein ungefähres Bild machen.

Die sensationellen Enthüllungen der „Frankfurter Zeitung“ wurden von mehreren anderen Zeitungen abgedruckt, so von der „Welt am Abend“, der pommerischen „Volkswacht“ (KPD), dem „Anderen Deutschland“. Das hat Pargmann veranlaßt, die anderen Zeitungen zu verklagen, und nun hoffen wir, auf eine gerichtliche Klärung der dunklen Zusammenhänge. Denn in die gesamte Angelegenheit hinein spielt auch noch ein parteigenössischer Streit.

Einer der wichtigsten Zeugen der „Frankfurter Zeitung“ ist ein SPD-Mitglied, der frühere Hauptschriftleiter am „Volksboten“, dessen Entlassung im Sommer vorigen Jahres erfolgte

und sicherlich damit zusammenhängt, daß er in diesem gegenseitigen Verhältnis störend wirkte.

Und nun trat die zweite interessante Grundtatsache ein.

Der Prozeß kommt nicht zur Verhandlung und wird verschleppt

— und es liegt nahe, zu meinen, daß das mit der SPD-Macht in Preußen zusammenhängt. Der SPD ist dieser Prozeß natürlich sehr unangenehm. Die Klage Pargmanns war vom Amtsgericht zunächst zu-

Düsseldorf

„Warum naive Rechtfertigungsversuche?“ Unter dieser Überschrift bringt die sozialdemokratische „Düsseldorfer Volkszeitung“ einen längeren Artikel des Landtagsabgeordneten Peter Bertin. Dieser Artikel ist deshalb interessant, weil Bertin hier ein Thema aufrollt, über das die gesamte SPD-Presse bisher schamhaft geschwiegen hat. — In seiner Reichstagsrede vom 25. 2. schleuderte Brüning der nationalen Opposition den Satz entgegen: „Wenn der Abgeordnete Rosenberg meine vaterländische Gesinnung verdächtigt, so muß ich es ablehnen, darüber Belehrungen von einem Manne entgegenzunehmen, der um diese Zeit noch gar nicht entdeckt hatte, welches Vaterland er überhaupt hat.“ Und weiter: „Am 9. November 1918 war ich an der Spitze einer Truppe, die zur Gruppe Winterfeldt gehörte, die damals zur Niederwerfung der Revolution gebildet wurde.“ Die „Düsseldorfer Volkszeitung“, die die Rede Brünings im Stenogrammbuch brachte, ließ diesen Ausruf Brünings unter den Tisch fallen. Daß Bertin sich nach ein paar Wochen noch einmal mit dieser Entgleisung Brünings befaßt, gibt uns zu denken. Es scheint demnach doch, als hätte dieses konterrevolutionäre Bekenntnis Brünings böses Blut unter der SPD-Arbeiterschaft erregt. Bertin bricht für das Korps Winterfeldt eine Lanze, indem er von ihm sagt: „Ein Freikorps, das von den Militärs an der zusammenbrechenden Front, die von den Vorgängen in Deutschland keine Ahnung hatten, gebildet wurde und in keiner Weise irgendwas in Funktion trat.“ Bertin findet es nur komisch, daß Herr Brüning es für angebracht hält, heute, nach 13½ Jahren, auf die Anrempelung der Nazis zu versichern, daß er 1918 bereit gewesen sei, die Revolution niederzuwerfen. — SPD-Arbeiter sehen auch diese Führer an, die sich nicht entblöden, sich schützend vor einen Mann zu stellen, der heute Reichskanzler dieser durch die Revolution geschaffenen Republik ist und der sich damit, brüsted, bereit gewesen zu sein, die Revolution niederzuschlagen, der kein Wort davon sagt, daß er heute bereit ist, diese Republik zu schützen! Ihr SPD-Proleten habt keine Ursache, diese Republik zu verteidigen, die von Leuten regiert wird, die kein Hehl daraus machen, wie unangenehm ihnen der November 1918 war. Die Existenz eurer Führer aber ist so mit dieser Republik verknüpft, daß sie unter allen Umständen die Republik in ihrer heutigen Form erhalten wollen. Was fragen sie danach, daß die Arbeiterschaft immer mehr dem Elend preisgegeben wird! Solange sie in ihrer Existenz gesichert sind, sind sie bereit, dem Kapital immer weitere Konzessionen zu machen. Und daraus entspringt dann die Politik des „kleineren Übels“.

„Eiserne Front“ setzt Rost an. Wer am Samstagabend die Demonstration der „Eisernen Front“ gesehen hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als wären den „Eisernen“ sämtliche Gelenke eingerostet. Ohne Elan, ohne Begeisterung schritten sie dahin, einer Trauergemeinde ähnlicher als einer Masse Menschen, die mit Freude und aus innerer Überzeugung für ihre Ideen demonstrierten. Trotz aller Propaganda, trotz allen Zwangs, den die Führer in den Genossenschaften und Gewerkschaften ausübten, hatten sich knapp 3000 Menschen zu dieser Kundgebung zusammengefunden. Wenn das der Wall gegen den Faschismus sein soll — dann könnten die Faschisten ohne Sorge sein; denn dies Kleinbürgertum und die paar Bonzen werden ihnen bestimmt keinen Widerstand entgegensetzen. — Die von dem ADGB gebildeten „Hammer-schaften“ scheinen nur in den Köpfen der Führer zu existieren, denn sie fehlten am Samstag gänzlich. — Zieht man den Vergleich zwischen der am Tage vorher durchgeführten Demonstration anlässlich der Beerdigung des ermordeten Arbeiters Kreuzt, wo 10 000 revolutionäre Arbeiter aller Parteien aufmarschierten, so tritt die Pleite der „Eisernen Front“ doppelt in Erscheinung.

rückgewiesen worden, womit das Amtsgericht zugab, daß an den tatsächlichen Behauptungen der „Frankfurter Zeitung“ durch die Anklageschrift nicht gerüttelt wurde. Der Beschwerde gegen diese Entscheidung wurde allerdings von der großen Strafkammer nachgegeben, der Prozeß wurde auf den 3. März festgesetzt, und die Zeugen wurden zum Teil schon vernommen. Plötzlich wurde allen Prozeßbeteiligten Ende Februar mitgeteilt, daß der Prozeß auf unbekannte Zeit verschoben sei.

So unbekannt wie die Zeit, so unbekannt sind die Gründe. „Genosse“ Pargmann aber wird jammern, er sei verhindert worden, vor Gericht seine Reinheit — auch in parteigenössischem Sinne — zu beweisen; und damit wird alles wieder zur „Privatsache“ des SPD-Genossen Pargmann werden. Pargmann bleibt, die Sache ist vernebelt — und wird vielleicht vergessen.

Wir werden von Zeit zu Zeit mal erinnern.

Proletarische Parteien müssen rein und offen sein. Haben sie dies Anstandsgefühl nicht von allein, dann wird man es den einzelnen Mitgliedern von außen beibringen müssen!

Frankfurt a. M.

Fritz Heilmann (SPD) nennt die Erwerbslosen „dreckige Gesellschaft“. Der ADGB hatte die Fürsorgeempfänger zu einer Versammlung im großen Saal des alten Gewerkschaftshauses eingeladen. Es sollte Stellung genommen werden zur letzten Kürzung der Fürsorgesätze. Fritz Heilmann von der SPD referierte: Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion habe alles getan, um den Unterstützungsraub zu verhindern. Sie werde auch weiterhin alles tun. Auch der sozialdemokratische Regierungspräsident Ehrler habe alles getan, um die Kürzung zu verhindern. Doch „schweren Herzens habe man sich dem Diktat der Preußenregierung fügen müssen. Die Kürzung der Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung lasse sich zwar nicht mehr rückgängig machen. Man müsse sich nun für eine loyale Handhabung der Verordnung einsetzen. Und dann gab Heilmann ein Rezept dafür. — Heilmanns kleineres Uebel fand bei der Versammlung kein Verständnis. Unser Genosse Puls zeigte, wo Barthel-Heilmann den Most holte. Er wies nach, daß die Sozialdemokratie durch ihre verfehlte Politik im Reich und in den Gemeinden mitschuldig ist an der trostlosen Lage der Erwerbslosen. Er zeigte, wie sie durch die Analyse der Notverordnung den Weg vorbereitete für den heutigen Unterstützungsraub. Genosse Puls wurde verschiedentlich durch den Leiter der Versammlung, den Gewerkschaftssekretär Döring, unterbrochen. Als sich die Versammlung erregt hiergegen wandte, sagte Heilmann: „Dreckige Gesellschaft“. Also eine dreckige Gesellschaft sind die halbverhungerten Fürsorgeempfänger, wenn sie sich nicht bevormunden lassen. Ein feiner Arbeitslosenvertreter! Ein SPD-Arbeiter erklärte, daß seine Unterstützung so knapp sei, daß er am Tage der Versammlung noch keinen Bissen Brot gegessen habe. Ein anderer Arbeitsloser wies an Hand seiner Unterstützungskarte nach, daß er jetzt mit Frau und Kind von 7,50 Mark leben solle! In der Debatte sprach auch der Genosse Portune. Er legte dar, daß es nicht so weit mit der Arbeiterschaft bergab gegangen wäre, wenn die Gewerkschaften und die SPD den Kampf gegen die Bourgeoisie aufgenommen hätten. Die Einheitsfront des Proletariats sei notwendig. Sie sei in dem Moment da, in dem die Sozialdemokratie den entschlossenen Kampf gegen die Bourgeoisie aufnehme. Die Annahme einer Resolution, die sich gegen den Unterstützungsraub richtete, wurde durch ein Geschäftsordnungsmanöver verhindert.

Die Maschinenfabrik Mönus warf einen Angestellten, der schon elf Jahre im Dienst der Firma war, plötzlich auf die Straße, weil er angeblich nichts taugte. In Wirklichkeit wollte der neue Chef der Werbeabteilung einen seiner Bekannten in den Betrieb bringen. Auf eine Einspruchsklage des gekündigten Angestellten wurde die Firma zur Zahlung der Höchstentschädigung verurteilt. Die Mönus legte Berufung ein. Jedoch wurde das erstinstanzliche Urteil von dem Landesarbeitsgericht bestätigt.

Halle (Saale)

Der Bund erblindeter Krieger für die Provinz Sachsen-Anhalt hielt im „Volkspark“ seine Generalversammlung mit einer Feier seines 15jährigen Bestehens ab. Genosse Gebhardt, Delitzsch, nahm als Gast an der Veranstaltung teil und konnte sich von der Empörung der Kriegsblinden, die die Auswirkungen der Notverordnung des Reichspräsidenten auflöste, überzeugen. Anwesend waren 113 erblindete Kriegsteilnehmer. — Aus dem Bericht des Geschäftsführers K. Günther ging hervor, daß dem Bezirk 225 Kriegsblinde angehören. Der Bund besteht seit dem Jahre 1917 und hat unter dem monarchistischen Regime ungeheure Schwierigkeiten um die Versorgung der Kriegsblinden gehabt. Nach der Revolution sei dann ein Aufstieg bis zum Jahre 1928 möglich gewesen. Seit 1929 müsse jedoch ein Abstieg

festgestellt werden. Das Jahr 1929 habe man als Notjahr angesehen, und niemand habe geglaubt, daß es noch schlechter werden könne, aber die Jahre 1930/31 haben außerordentliche Verschlechterungen, besonders auch für die Kriegsblinden und Kriegsverletzten, mit sich gebracht. Gegen die Notverordnungen müsse aufs schärfste protestiert werden. Besonders die 4. Notverordnung sei die schamloseste Maßnahme gegen die Kriegsopfer, die ihnen die wohlverordneten Rechte auf die Invaliden-, Angestellten-, Knappschaftsversicherung usw. geraubt habe. Es sei unverständlich, daß der Reichspräsident eine derartige Maßnahme unterzeichnen konnte. Das sei besonders empörend, da feststehe, daß Hunderte von Millionen für die Landwirtschaft, für die Sanierung der Banken usw. bereitgestellt würden. Verwerflich sei auch die Denkschrift der Landesversicherungsanstalten an die Regierung, in der die Anrechnung der Versorgungsgebühren auf die Unterstützungen gefordert wurde, obgleich feststeht, daß die Landesversicherungsanstalt noch 50 Millionen Reserven hat. An den Reichspräsidenten wurde ein Telegramm übersandt, daß er den Dank des Vaterlandes, der den Kriegsopfern versprochen worden sei, nicht vergessen möge. — Der Bundesvorsitzende Dr. Plein, Berlin, schilderte die Leiden der Kriegsblinden, für die es keine Sonne, keine Natur, kein Vergnügen mehr gäbe. Um ihnen einen seelischen Halt zu geben, müsse den Blinden eine geeignete Beschäftigung zugewiesen werden. Im ganzen Reich gäbe es 3000 Kriegsblinde. 2700 seien im Bund organisiert. Ueber 200 Blinde seien bettlägerig und nicht transportfähig. Ein Teil habe außer der Blindheit noch den Verlust der Arme oder Beine oder des Gehörs zu beklagen. Diesen Menschen die karge Rente zu kürzen, sei eine unverantwortliche Maßnahme. — Ein Teil der Ansprachen und der Feier wurde auf Schallplatten übertragen und wird in den nächsten Tagen im Rundfunk bekanntgegeben. Aus den Berichten war zwar zu ersehen, daß der Bund in seiner 15jährigen Tätigkeit vieles für die Kriegsblinden erreicht hat und daß er oft die geringsten Vergünstigungen für die Kriegsopfer in zäher Ausdauer den Regierungsinstanzen abringen mußte. Doch mit einem Federstrich nimmt die Regierung den Kriegsopfern die mageren Vergünstigungen, und das zerrüttete, niedergehende kapitalistische System ist nicht mehr in der Lage und nicht gewillt, die Existenz dieser hilflosen Menschen, die ihr Blut und ihre Gesundheit für dieses System geopfert haben, zu sichern. Die kapitalistische Klasse sorgt zwar großzügig für die Generale und Offiziere, die immer noch ungekürzt fast eine Viertelmilliarde RM. an Pensionen erhalten, auch für ihre Fürsten, aber die gewöhnlichen Kriegsopfer bleiben sich selbst überlassen. Erst die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wird es ermöglichen, den Kriegsblinden und Kriegsopfern eine angemessene Existenz zu sichern. Nur der Kampf für den Sozialismus wird Erlösung und Freiheit bringen.

Hamburg

Öffentliche Jugendversammlung Freitag, 18. März, 20 Uhr, im Volkshaus Sachsenstraße. Genosse Klaus Zwelling spricht über das Thema „Der Faschismus muß geschlagen werden vor seiner Machtergreifung!“ Karten zu 10 und 20 Pf. bei den Funktionären des SJV, der APJ und der KJO. Jungarbeiter, macht die Veranstaltung zu einem wichtigen Bekenntnis für die Einheitsfront des Proletariats!

Königsberg

Rote Einheitsfront wird verwirklicht. Schon seit Monaten hat die hiesige Ortsgruppe der SAP eine Reihe von Versammlungen mit anderen Arbeiterparteien und -vereinigungen gehabt, die vor kurzem zu dem erfreulichen Ergebnis führten, daß endlich ein Einheitsfrontkomitee zustande gekommen ist. Diesem gehören an neben der SAP, KPO, eine Reihe von Mitgliedern des Volksbundes für Geistesfreiheit und Bruno Block, Betriebsrat der Feldmühle, Werk Cosse, Gerhard Wiske, Funktionär im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Gustav Schwelies, Mitglied des Erwerbslosenausschusses, und Fritz Weese, Mitglied des Erwerbslosenausschusses. — Besonders gut hat sich das Komitee in Danzig gebildet, wo Mitglieder und Funktionäre des Fabrikarbeiterverbandes, Einheitsverbandes der Eisenbahner, Bundes der Freunde der Sowjetunion, Gesamtverbandes, Bauwerkverbundes, der RGO, Arbeiterportier, RH, DVE, JAH, proletarische Freidenker und sogar ein Mitglied der SPD ihren Anschluß bekundeten. — Aus der Provinz ist Elbing zu nennen, wo KPDO, SAP, Leninbund, Fabrikarbeiterverband, ein Teil der Arbeitsgemeinschaft gegen Faschismus, des Arbeitersportvereins und des DFV. sich zusammenschlossen. Auch Insterburg hat seinen Willen zur Einheitsfront bekundet. Dort vereinigt sich Funktionäre und Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, KPDO, des Arbeiter-Rasensportvereins, der Arbeitersamariter, des Bauwerkverbundes, DFV, Arbeiter-Laienspielergruppe. Dazu kommen die Betriebsratsvorsitzenden der Chem. Fabrik Drenghaus und Bürgerliches Brauhaus A.G.

Plauen

Spielplan des Stadttheaters. Dienstag, 15. März, 20 Uhr: „Die Dubarry“, Operettenrevue. Mittwoch, 16. März, 20 Uhr: „Das Herz“, Musikdrama. Donnerstag, 17. März, 20 Uhr: „Kabale und Liebe“, Trauerspiel. Freitag, 18. März, 20 Uhr: „Die Dollarprinzessin“, Operette. Sonnabend, 19. März, 20 Uhr: Vorstellung zu Einheitspreisen (50 Pf. bis 3 RM.): „Viktoria und ihr Husar“, Operette. Sonntag, 20. März, 11 Uhr: Goethe im Alter. — Künstlerische Sonderveranstaltung anlässlich 100. Wiederkehr Goethes Todestag. Sonntag, 20. März, 15 Uhr: Gesell. Vorstellung d. städt. Arbeiter a. Angestellten: „Die Dubarry“, Sonntag, 20. März, 19.30 Uhr: „Die Dubarry“, Operettenrevue.

Wahlergebnisse aus Sachsen

Löbau: Duestenberg 455; Hitler 4154; Hindenburg 2687; Thälmann 943.
Bromberg: Duestenberg 405; Hitler 3553; Hindenburg 2130; Thälmann 916.
Neusalza-Spremberg: Duestenberg 96; Hitler 951; Hindenburg 674; Thälmann 463.
Attlabau: Duestenberg 27; Hitler 328; Hindenburg 270; Thälmann 152.
Cunewalde: Duestenberg 129; Hitler 961; Hindenburg 370; Thälmann 540.
Eibau-Waldorf: Duestenberg 62; Hitler 2072; Hindenburg 863; Thälmann 1005.
Lawalde: Duestenberg 12; Hitler 176; Hindenburg 124; Thälmann 147.
Nieder- und Oberfrierdorf: Duestenberg 84; Hitler 510; Hindenburg 309; Thälmann 541.
Obercunewalde: Duestenberg 25; Hitler 338; Hindenburg 220; Thälmann 164.
Hörnitz: Duestenberg 31; Hitler 473; Hindenburg 386; Thälmann 246.
Obberdorf - Eichgraben: Duestenberg 92; Hitler 1655; Hindenburg 726; Thälmann 1200.
Spitzkunnerdorf: Duestenberg 6; Hitler 692; Hindenburg 278; Thälmann 244.
Planitz: D. 308, H. 7307, Htl. 4241, T. 3576, W. 30.
Wilkau: Duestenberg 233; Hitler 2146; Hindenburg 1490; Thälmann 1323.
Niederhaßlau: Duestenberg 51; Hitler 2111; Hindenburg 760; Thälmann 897.
Bockwa: Duestenberg 31; Hitler 972; Hindenburg 540; Thälmann 583.
Mylau: D. 206, H. 1657, Htl. 2021, T. 1144, W. 7.
Netzschkau: D. 238, H. 1571, Htl. 1908, T. 1352, W. 33.
Auerbach i. V.: D. 648, H. 2786, Htl. 6809, T. 2244, W. 24.
Bad Elster: D. 111, H. 434, Htl. 1085, T. 264, W. 3.
Falkenstein: D. 430, H. 2114, Htl. 4516, T. 3158, W. 13.
Rodewitz: D. 146, H. 1220, Htl. 3412, T. 1653, W. 18.
Schöneck: D. 89, H. 830, Htl. 1825, T. 679, W. 9.
Schneeberg: Duestenberg 320; Hitler 1130; Hindenburg 2505; Thälmann 2053.

Dresden

Verbot des Mitführens von Lederriemen mit Koppelschloß bei Versammlungen und Aufzügen. Durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 7. Dezember 1925 ist das Mitführen von Stöcken, Hundeweischen und ähnlichen, zum Schlagen geeigneten Gegenständen bei Versammlungen und Aufzügen verboten. In neuerer Zeit werden bei politischen Zusammenstößen in steigendem Umfange Lederriemen mit Koppelschloß zum Einschlagen auf politische Gegner verwendet und es ist anzunehmen und ihr Mitführen bei Versammlungen und Aufzügen verboten ist, hat das Ministerium die alte Verordnung vom 7. Dezember 1925 durch Einfügung der Worte „Lederriemen mit Koppelschloß“ in einer jeden Zweifelf auschließenden Weise ergänzt.

Theaterspielplan. Opernhaus. Dienstag (19.30) Manon Lescaut. Mittwoch (20) Gaspardone. Donnerstag (20) Der Evangelist. Volksbühne Nr. 355-450. Freitag (19.30) Ursprung. Dagmar. Sonnabend (19.30) Othello. Volksbühne Nr. 451-500 und 3001-3050. Sonntag (20) Sinfonie-Konzert Reihe B. Offenbach. Hauptprobe am gleichen Tage 11.30 Uhr. Montag (20) Dagmar. Volksbühne Nr. 3051-3145. — Schaubühne. Dienstag (20) Prinz Methusalem. Mittwoch (20) Vor Sonnenuntergang. Volksbühne Nr. 1449-1568. Donnerstag (20) [Kein öffentlicher Kartenverkauf]. Die Geschwister. — Die Leute des Verliehten — Die Mitschuldigen. Freitag (20) Vor Sonnenuntergang. (Volksbühne Nr. 1509-1568). Sonnabend (20) Torquato Tasso. Sonntag (19.30) Stella. (Volksbühne Nr. 1569-1648). Montag (19.30) Vor Sonnenuntergang. — Die Kameradschaft. Dienstag (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 811-851). Mittwoch (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 856-900). Donnerstag (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 901-945). Freitag (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 946-990). Sonnabend (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 991-1000 und 4101-4131). Sonntag (11.15) Heidelberger Studentenkapelle Götz Scheer: Klaus Störtebecker; (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 4136-4180). Montag (20.15) Etienne. (Volksbühne Nr. 4181-4225). — Altheater. Dienstag (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2711-2740). Mittwoch (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2741-2770). Donnerstag (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2771-2800). Freitag (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2801-2830). Sonnabend (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2831-2860). Sonntag (16) Tanz (Gastspiel der Schule Heilshaus-Laxenburg. Rosalia Chladek mit ihrer Meistertgruppe). (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2861-2890). Montag (20) Meine Schwester und ich. (Volksbühne Nr. 2891-2920). — Zentraltheater. Dienstag (20) Der lustige Krieg. (Volksbühne Nr. 2136-2175). Mittwoch (20) Der lustige Krieg. (Volksbühne Nr. 2176-2215). Donnerstag (20) Der lustige Krieg. (Volksbühne Nr. 2216-2255). Freitag (20) Der lustige Krieg. (Volksbühne Nr. 2256-2285). Sonnabend (16.30) Das Veilchen von Montmartre. (20) Der lustige Krieg. (Volksbühne Nr. 2286-2300). Sonntag (16.30) Volksaufführung: In weißen Röckl. (20) Der lustige Krieg. (Volksbühne Nr. 2316-2345). Montag (20) Residenztheater: Dienstag bis Montag (20) Unter Geschäfts-aufsicht.

Oberhohndorf

SAP in der Naziversammlung. Die Geschäpfung über Naziversammlung der Redner selbst, da der Vorsitzende es nicht gewohnt war, auch Andersdenkende bei sich zu sehen. Eine Aussprache wollte er nicht zulassen; er würde diktierten und wir hätten zu gehören. Doch wir lehnten ihn eines Besseren und erzwangen die Aussprache, trotzdem man in aller Eile die Nazis aus der Umgebung herangeholt hatte. Zwei Genossen der SAP, ferner ein Genosse der KPD rechneten scharf mit den Helden des dritten Reiches ab.

Die Versammlungswelle

München.

Eindrucksvolle Kundgebungen im Münchener Bezirk mit dem Genossen Seydewitz. Zweimal hatte die Polizei unsere Versammlungen wegen ihrer „Staatsgefährlichkeit“ verboten, zum dritten Male konnte sie nun endlich stattfinden. Obwohl die Agitation nur durch Handzettel erfolgen konnte, war der Besuch sehr gut. Die stürmischen Beifallskundgebungen bewiesen, wie stark die Ausfühungen die anwesenden Arbeiter beeindruckt hatten. Am Nachmittag des nächsten Tages sprach Genosse Seydewitz mit gleichem Erfolge in einer Erwerbslosenversammlung und am Abend in einer überfüllten Versammlung in Dachau.

Zeitz.

Im vollbesetzten Schützenhaus sprach vor der Zeitler Arbeiterschaft Genosse Hans Markwald. In der Debatte versuchte unter der Heiterkeit der Versammlung der Reichsbannerleiter Lehmann den Proletariern klarzumachen, daß nur Hindenburg die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Im Schlußwort zeigte Genosse Markwald den schmerzhaft schmerzhaften Verhalten der SPD schonungslos auf. — In Wildschütz sprach Genosse Markwald am Tage darauf. Die Versammlung war fast ausschließlich von SPD-Genossen besucht, welche dem Befehl ihrer Leitung, die Versammlung nicht zu besuchen und zur Kundgebung der Eisernen Front nach Teuchern zu gehen, nicht nachkamen und es für besser hielten, sich die Ausführungen des Genossen Markwald anzuhören. Es wird ihnen ein Licht über die Politik der SPD aufgegangen sein.

Stützerbach.

Trotz des versuchten Boykotts durch die SPD war unsere Versammlung mit Genossen August Siemsen als Referenten gut besucht. In Stützerbach sind die Voraussetzungen für die Einheitsfront der Arbeiterschaft prädispositiv SAP und KPD bereits in einem gemeinschaftlichen Wahlkomitee zusammengekommen.

Zwickau.

Imposante Versammlung in den Linden-

sälen. Referat des Genossen Schaber. Die äußerst schwachen Bemerkungen des kommunistischen Diskussionsredners Gerßen wurden im Schlußwort unter dem lebhaften Beifall der Versammlung zerpfückt. Der Abend wurde von einer kommunistischen Musiksektion belebt, die proletarische Kampfwesen zum Vortrag brachte — ein schönes Beispiel für den Willen der KPD-Proletarier zur wirklichen Einheitsfront!

Brandenburg a. H.

Starken Beifall auch von den zahlreichen erschienenen Kommunisten erntete die Genossin DUBY nach ihren temperamentvollen Ausführungen. Wenn die Zusammengehörigkeit aller Klassengenossen auch noch nicht immer offen zugegeben wird, so wird sie doch in solchen Augenblicken von den Massen schon stark gespürt. Einige fanatische Parteikommunisten bewiesen allerdings mit oberflächlichen Zwischenrufen, wie nötig unsere unermüdete Aufklärungsarbeit noch ist. — Unsere letzte Mitgliederversammlung hatten wir als öffentliche Versammlung angemeldet und zahlreiche Gäste eingeladen. Genosse Meschkal-Premnitz sprach über: „Der Marxismus und die Aufgaben der Partei.“ In diesem kleinen Kreis war eine viel intensivere Fühlungnahme mit dem einzelnen möglich als bei einer großen öffentlichen Versammlung. Wir machten an dem Abend vier Neuaufnahmen für die SAP und können diese Form der Werbung auch anderen Ortsgruppen sehr empfehlen.

Hersford.

In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung referierte Genosse Dörfller-Bielefeld. Nach Darlegungen über die Wirtschaftskrise und ihre Ursachen kam er zu dem Ergebnis, daß der notwendige Kampf der Arbeiterklasse gegenwärtig nur geführt werden könne, wenn die Einheitsfront gebildet werde. Auch die Diskussionsredner der KPD-O und KPD sprachen sich für den Einheitsfrontgedanken aus, was für den letzteren einen Verweis seitens seiner Ortsgruppenleitung zur Folge hatte. Die SPD beteiligt sich an keiner Diskussion. Die SPD beteiligt sich an keiner Diskussion. Die SPD beteiligt sich an keiner Diskussion.

Lügen haben kurze Beine!

Zwickau i. Sa., 13. März 1932.

Dem „Sächsischen Volksblatt“ scheint nicht sehr wohl gewesen zu sein bei der Propaganda, die es auf Befehl des hohen PV für den kaiserlichen Feldmarschall v. Hindenburg entfalten mußte. Es hat sich darum krampfhaft bemüht, die Aufmerksamkeit seiner Leser von der blamablen Rolle abzulenken, die es als einstmals angesehenes oppositionsblatt der SPD heute spielt.

Auch SAP und „SAZ“ haben für seine Ablenkungsmanöver herhalten müssen. In seiner Sonnabendausgabe veröffentlichte es unter der Überschrift „Viel Lärm um Thälmann — Neuer Krach bei Seydewitz“ — einen langen Artikel, durch den der Eindruck erweckt werden sollte, daß die SAP-Genossen der Aufforderung der Parteileitung, für Thälmann zu stimmen, nicht Folge leisten würden. U. a. hieß es da:

Außer den zahlreichen Stimmen von SAP-Genossen unseres Bezirks liegt uns ein Bericht aus der „Rhein-Ruhr-Fackel“, dem Kopierblatt der Später für Westdeutschland, über einen Bezirksparteitag für den Niederrhein vom 28. Februar vor. Neben den üblichen vielen Resolutionen wurde auch eine Entschiedenheit angenommen, die das Interesse verdient, aus der trübenden Niederlegung der SAP-Politik herausgehoben zu werden. Die „Rhein-Ruhr-Fackel“ berichtet darüber also:

„Eine ebenfalls zur Annahme gelangte Entschcheidung zur Reichspräsidentenwahl erblickt in dem Beschluß des Parteivorstandes einen politischen Fehler und erwartet vom Reichsparteitag, der Ende März zusammentritt, eine erneute Stellungnahme zum zweiten Wahltag.“

„Sonderbarerweise hat der Chefredakteur der „SAZ“, Herr Zwieling, bis jetzt noch keine Zeit gehabt, die Ergebnisse der Parteivorstandes einen politischen Fehler und erwartet vom Reichsparteitag, der Ende März zusammentritt, eine erneute Stellungnahme zum zweiten Wahltag.“

Crimmitschau

Unsere Mitgliederversammlung war wieder überaus gut besucht. Ein Antrag, der die Stellung der Crimmitschauer Parteimitglieder zur Programmfrage festlegt, wurde in der Diskussion durchgesprochen. Einstimmig stellt sich Crimmitschau hinter den Parteitag Zweilings-Sternberg. Zum Reichsparteitag nach Plauen fährt die Ortsgruppe Crimmitschau, sowie die dem Arbeitsgebiet angeschlossenen Ortsgruppen, gemeinsam. Jeder Genosse hat die Pflicht, sich den ersten Osterfeiertag für diese Fahrt freizuhalten. Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr. Die Ortsgruppen Meerane und Glauchau müssen bis zum 20. März bei Genossen Erich Rüger, Crimmitschau, anmelden,

wieviel Genossen mitfahren. Fahrpreis nach Plauen und zurück 1,75 RM.

Mühtroff

Nazis provozieren. Unsere Nazis glauben das Feld zu beherrschen. Am Freitag nach Schluß unserer gutbesuchten Versammlung, kamen zwei Naziten in unser Arbeiterlokal. Bei einem dieser Strauchritter entdeckten unsere Genossen einen Gummiknüppel. Obwohl die Polizei sofort verständig wurde, mußten unsere Genossen erst einige Male energisch fordern, daß sie ihres Amtes walteten. Dieser Vorfall hat aber gezeigt, daß die Einheitsfront* sofort da ist, wenn es einmal ernst werden sollte.

Achtung Berichtersteller!

Wahlergebnisse und Berichte von Wahlversammlungen, die erst nach Erscheinen dieser Zeitung Nummer bei uns eingehen, können nicht mehr veröffentlicht werden.

Red. der „SAZ“.

Schneeberg

Roter Wahllappen. Unter dem Druck der roten Klassenfront mußte die Polizei auch der Arbeiterschaft die Straße freigeben. Die Nazis planten am Vortage des Wahltages die Straße allein zu besetzen. 800 Arbeiter und Arbeiterinnen marschierten aber am Sonntag für den Arbeiterkandidaten Thälmann. Wichtig schallten die Kampflieder und Sprechchöre und die Marschmusik, gespielt von der Schalmeienkapelle und dem Spielmanszug des SJV. Aue. Stolz leuchteten die roten Sturmfähnen im Schein der Leitzeln. — Anschließend fand in der „Stadt Feipzig“ die letzte rote Wahlkundgebung statt. Der Saal war dicht besetzt. Es sprachen Genosse Schürer (KPD) und Genosse Gerber (SAP) für den Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann gegen die Kandidaten der Bourgeoisie für den sozialistischen Ausweg aus der Krise. Genosse Krauß beendete die Kundgebung mit dem Appell, die Klassenfront noch fester zu schmieden, damit wir aus den kommenden Kämpfen als Sieger hervorgehen.

Und wenn es ein Pfennig ist, Genosse!

Aus jedem Pfennig auf den Sammel listen der SAP entsteht ein Flugblatt gegen den Klassenfeind, aus jedem Pfennig wächst Aufklärung verräter Klassengenossen!

Organisationsnachrichten

- SAP Bezirksverband Berlin: Groß-Berliner Funktionärsitzung Donnerstag, 17. März, 19.30 Uhr, in Vogels Festsälen, Brückerstr. 2 (Nähe Jannowitzbrücke).
- Ortsgruppe Tiergarten (Abt. Westen): Mittwoch, 16. 3. 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Tracht, Stögitzer Straße, Ecke Flottwellstraße.
- Ortsgruppe Prenzlauer Berg: Mittwoch, 16. März, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung in den Milla-Festsälen, Schönhafer Allee 130. Ref.: Klaus Weiling, Erscheinen Pflicht.
- Ortsgruppe Schneberg-Friedrichshagen: Mittwoch, 16. März, 19 Uhr, Funktionärsitzung bei Geil, Merseburger Straße 7. 20 Uhr, Mitgliederversammlung am gleichen Ort.
- Ortsgruppe Neukölln-Britz: Heute, 17. Uhr, bei Zill, Rungiusstr. 3, Ecke Werder-Straße (Britz), wichtige Besprechung. — Zahlabende Mittwoch, 16. 3., 20 Uhr: Abt. 1-3 bei Löffler, Ossa, Ecke Wechselstraße. Ref.: Anna Harthoch, Abt. 4-5, Lokal Schenk, Rosenstr. 24. Ref.: Gen. Reich, Abt. 6-10, Lokal Noget-Edel, Noget, Ecke Bodestraße, Abt. Briz, Lokal wird durch Handzettel bekanntgegeben. Ref.: Dr. Frankenthal.
- Ortsgruppe Tegel: Heute, 20. Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Vogt, Niederschöneweide, Brückenstraße 10. Erscheinen Pflicht.
- Ortsgruppe Pankow: Heute, 20. Uhr, Mitgliederversammlung des Antifaschistischen Kartells im Heim, Mühlenstr. 77 — Mittwoch, 16. 3., 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Heim, Mühlentstraße. Thema: Marximus-Leninismus. Es sprechen die Gen. Stechert und Seigewasser. Gäste willkommen.
- Antifaschistisches Kartell Weddig: Gründung der proletarischen Klassenwehr Freitag, 23. 3., sondern Mittwoch, 16. März, 19.30 Uhr, bei Dabbert, Schulstraße 66, Nähe Exerzierstraße.
- Blikerchor SAP: Ubungsstunde jeden Donnerstag, 20 Uhr, in der Wühlischklause, Wühlischstr. 36. Musikkundige Genossen und Sympathisierende willkommen.

SJV

Heute, Dienstag, 15. März, 19.30 Uhr Balken-Hugo: Karl Liebknecht's. Tagespolitik. Charlottenburg „Rosa Luxemburg“ Arbeitgemeinschaft. Friedrichshagen „August Bebel“: Wie kam ich zur Bewegung. Helmholtzplatz „August Bebel“: Wie kam ich zur Bewegung. Mitte „Rote Ploniers“ Tagespolitik. Martenpark „Rote Ploniers“: Arbeitgemeinschaft. Neukölln I und II: Es spricht der Genosse Petroff. Neukölln III: Arbeitgemeinschaft. Reinickendorf „Hindenburg“ der Retterer“ Stralau „Friedrich Engels“: Tagespolitische Fragen. Schönehauser Viertel „Paul Levi“: Ausspracheabend. Revolutionäre Gewerkschaftsarbeit. Schönberg-Friedrichshagen: Tagespolitik. Süd-Ost: Tagespolitik. Tempelhof „Junge Kampfer“: Tagespolitik. Westen „Lenin“: Tagespolitik. Westend: Tagespolitik. Weißensee „Karl Marx“: 10-Minuten-Referat. Wilmersdorf: „Arbeitgemeinschaft“ „Wie kam ich zum Marxismus“ Wörther Platz „August Bebel“: „Wie kam ich zur Bewegung“.

Mitteilungen der BI.

Gewerkschaftsausschuß: Alle Betriebsvertrauensleute, Schlichter, Gewerkschaftsleiter der FGGJ, Gewerkschaftsfunktionäre, Zda-Jugend und Gruppen, Gewerkschaften, 19 Uhr, Zusammenkunft im Morgenheim. Arbeitersportklub Groß-Berlin: Jueden, Mittwoch, ab 10 Uhr liegen alle politischen Zeitungen aus (Wahlergebnisse). 11 Uhr: Referat des Gen. Rück: Programm der SAP 14 Uhr: Arbeitgemeinschaft, Strategie und Taktik des prot. Klassenkampfes. Referat des Gen. Kraußmann: „Warum versagt die heutige KPD!“ * SAP Brandenburg a. H.: Dienstag, 15. 3. Mitgliederversammlung bei Budig. Wichtige organisatorische Fragen. — Mittwoch, 16. 3. Frauenarbeitskreis bei Müller, Maackstr. 3 Genossin Eppheim: „Die rechtliche Stellung der Frau in der Gegenwart.“ — Donnerstag, 17. 3. Referatgenuss bei Müller, Maackstr. 3. SAP Düsseldorf, Lokal Dülgen: Mittwoch, 16. März, 20 Uhr, im Lokalt Dülgen, Lindenstr. 54, Monatsversammlung. Genosse Albeck spricht über: „Die politische Schule und Klassenkampf.“ — Distrikt Bilk: Mittwoch, 16. März, 20 Uhr, im Lokal Käster, Gladbacher Straße, Mitgliederversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag. SAP Dresden: Mittwoch, 16. März, 19.30 Uhr, Zusammenkunft aller SAP-Holzarbeiter im Sekretariat, Jacobs-gasse. SAP Kameast: Mittwoch, 16. 3., 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen“ (Vereinszimmer), Mitgliederversammlung. Gen. Berger, Lochau, spricht über: „Der Weg der Arbeiterschaft zur Macht“. Gäste willkommen. SAP Arbeiterklub Crimmitschau: Sonntag, 20. März, im Volkshaus Crimmitschau, früh 9 Uhr, Funktionärsitzung. Ortsgruppen Meerane, Glauchau, Naukubus, Frankenhau, Werda, Crimmitschau, Gubkungen haben alle aktiven Funktionäre in diese Sitzung einladend. Tagesordnung sehr wichtig! SAP Mylau i. V.: Mittwoch, 16. März, 19.30 Uhr, spricht im Jugendheim Genosse Eschenborn, Plauen, über Rudland, das er berechtigt.

Sportschau der SAZ

Schwimm-Städtewettkampf

Wien-Berlin unentschieden

Auch im Wasserball keine Entscheidung

Der Städtewettkampf Wien-Berlin ist vorüber und hat eine Entscheidung auf sportlichem Gebiet nicht gebracht. Dennoch waren es prächtige Veranstaltungen, die an diesen beiden Tagen waren, mehr als eben nur Sportwettkämpfe.

Als am Sonntag nach einigen Einleitungsworten des Bürgermeisters vom Bezirksamt Wedding die ersten Laufe für den Städtewettkampf starteten, merkte man sofort, wie die Kräfte verteilt waren. Im Brustschwimmen zeigten die Wiener Genossen eine beträchtliche Überlegenheit. So kam es, daß sie auch sämtliche Konkurrenzen in dieser Schwimmart an sich bringen konnten.

Sonntags im Lunabad

Das Bad ist nicht besetzt. Die Internationale, gemeinsam genutzte, und der Aufmarsch sind der Aufakt. Dann zwei Ansprachen, die einige Begriffsverwirrungen enthalten. So die Gleichstellung des österreichischen Schutzbundes und des Reichsbanners. Der Schutzbund als Parteigänger der österreichischen Sozialisten wird sich schon denken, mit dem verschwommenen Gebilde des Reichsbanners verglichen zu werden, was das Zentrum — die deutschen Christsozialen — Führer stellen innewein.

Das Wasserballspiel. Das Wasserballspiel zwischen den beiden Städten ist ebenfalls ein Gedänge, ein unvollständiger Kampf. Die Berliner Dribbler und Stürmer können sehr viel. Wenn auch Nachhilfe-Berlin — nicht mehr der Jüngste, aber einer der besten — mehr Punkte erzielte, langte es doch nicht für einen Sieg Berlins aus im Turnier.

Das Wasserballspiel

Musste also die Entscheidung bringen. Man hatte eine Überlegenheit der Wiener erwartet. Die trat nicht ein. Ein verhältnismäßig ruhiges Spiel am Anfang, dann auf Wiener Hälfte ein Gedänge, ein unvollständiger Kampf. Die Berliner Dribbler und Stürmer können sehr viel. Wenn auch Nachhilfe-Berlin — nicht mehr der Jüngste, aber einer der besten — mehr Punkte erzielte, langte es doch nicht für einen Sieg Berlins aus im Turnier.

Die Rahmenveranstaltungen

Die Berliner Genossen und besonders die Genossinnen hatten fleißig gehütet, um die Tage des Besuchs ihrer Wiener Genossen würdig auszugestalten. Besonders gefiel da am Sonntagabend und Sonntag das Fiktionelles der Frauen, das ausgezeichnet vorgeführt wurde. Sonntag waren es nicht weniger als 60 Arbeiterschwimmerinnen, die die Figurenrollen ausführten.

Die nächste Schwimmveranstaltung

In Berlin ist das Abendschwimmfest des SV Mäwa am morgigen Mittwoch, 7 Uhr, im Stadbad Neukölln, Ganghoferstraße. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Pf.

„Fußball schwach!“

Spiele am Wabtag

Die Kriksleitung hatte im letzten Augenblick wegen der Wahl Spielverbot erlassen. Infolgedessen fielen die Serienspiele aus.

In Pankow probierte der Neuling im Bezirk — Nord — seine Mannschaft aus. Die einzelnen Spieler sind technisch gut ausgebildet; der Zusammenhalt wird sich im Laufe der Serie finden. Nord geht nach starker Überlegenheit in Führung; aber Pankow gleicht aus. Der infolge des Tauwetters sehr schwere Boden hindert die Spieler sehr, so daß vom flachen Zuspitzen wenig bleibt. Nord kommt durch den Mittelfürer in Führung und erhöht nach der Pause durch den gleichen Spieler auf 3:1. Zwei Elfer für Nord und einer für Pankow blieben unangegenutzt. Pankows bester Mann war der Torwächter, der viele sehr schwere Bälle hielt.

Adler 08 in Burg geschlagen

Adler 08 wollte am Sonntagabend bei der Freien Turnerschaft in Burg Ersatzschwimmwettkämpfe die Pankower nach verteiltem Spiel und mit viel Pech den Gastgebern 3:6 den Sieg überlassen.

Saxonia 1-F.T. Wilmersdorf I 5:4 (0:2). S. mit Wind spielend, war die überlegene Partei, aber der Sturm und die verbiene W-Verteidigung verhinderte jeden Torerfolg. Dagegen konnte W. durch schnelle und immer gefährliche Durchbrüche bis 2:0 in Führung gehen. Nach Halbzeit spielte S's Sturm mit einem Mal zusammen und konnte in regelmäßigen Abständen nicht nur aufhalten, sondern sogar 4:2 in Führung gehen. W.'s hervorragender linker Flügel brachte W. bald auf 4:3 heran, doch bei einer Ecke, die durch Halbkreis verwandelt wurde, ging S. wieder 5:3 davon. Kurz vor Schluss dieses fairen schnellen Spiels konnte W. durch Bombenschuß mit 5:4 das Resultat verbessern. Der aufgewühlte Boden verhinderte beide Mannschaften an der Entfaltung ihres ganzen Könnens.

Saxonia II-F.T. Wilmersdorf II 3:4 (0:4). In diesem Spiel war immer die gerade mit Wind spielende Partei die überlegene. W. konnte mit Hilfe des unter allen Form spielenden S-Torwächters innerhalb 20 Minuten bis 3:0 in Führung gehen. S. stellte um, mußte aber noch erst das vierte Tor hinnehmen, ehe es durch einen Elfmeter und zwei andere Tore das Resultat verbessern konnte.

Weltere Ergebnisse: Eiche-Köpenick-Normannia 8:1 (5:0) — Eiche-Köpenick II-Normannia II 1:3. — Adler 08 II-ASV. Schöneberg II 2:3. — Adler 08 III-ASV. Schöneberg III 5:2. — Adler 08 Jugend-Lichtenberg I. Jugend 1:0. Adlers Jugend verdient die hohe Niederlage nicht. Die Mannschaft ist noch ganz neu und steht einer der stärksten im Kreisgebiet gegenüber.

Sächsische Sportergebnisse

Beizirk Leipzig. Süd-Ost-Amateure 3:1; Schönefeld 03-Bennewitz 4:1; Gohlis-Viktoria 06 3:2; Frischauf Wurzen-Engelsdorf 3:1.

Beizirk Dresden. Radeberg-Kamenz 0:4; Potschappel-Birkigt 4:5; Neustadt-Pieschen 3:7; Coswig-Helios 3:3; Sörnnewitz-DRV. 15 2:4; Bannewitz-Komet 5:1; Wurgwitz-Döhlen 3:2; Kötzschenbroda-Friedrichstadt 1:4; 1885-Klotzsche 1:0; Welschhufe-Fortschritt 2:2; Dippoldiswalde-Dölzsch 5:5.

Beizirk Chemnitz. Vorwärts Chemnitz-Ring Chemnitz 2:4; Sachsen-Schöнау 2:4; Eppendorf-Obernhau 5:1; Lichtenstein-Grüna 2:1; Einsiedel-Rapid Chemnitz 4:2; Hohndorf, Röhlitz-Mittelbach 4:2; Bernsdorf gegen Oberlungwitz 8:2.

Beizirk Mittweida. Döbeln. FC. Waldheim-Altmitweida 3:6; Geringswalde-Döbeln Rasensport 2:8; Börgen-Rohwein 11:6.

Beizirk Erzgebirge. Gornsdorf-Hormersdorf 2:3; Johanngeorgenstadt-Burkhardtisdorf 5:4; Sachsenfeld-Lößnitz 4:1; Zwönitz-Aue 4:3; Ehrenfriedersdorf-Thum 4:0; Gelenau-Jahnsbach 6:3; Mildenaue-

Zschopau 0:5; Streitwald-Eibenstock 0:5; Ring Sosa-Lindenaue 2:2; Kemtau-Elterlein 5:0; Annaberg-Streitwald 9:4; Ehrenstein-Jöhstadt 4:3.

Beizirk Burgstädt-Limbach. Frischauf Burgstädt-Sportclub Ost 3:3; Röhrsdorf-Wittgensdorf 9:2; Claßnitz-Siegmars 2:6.

Handball

Beizirk Dresden. Plauen-Süd, Ost 5:9; Cotta-Kötzschenbroda 0:5; Lotzdorf-Striesen 3:2; Kaditz-Löbtau 2:5; Altstadt-Lichtenberg 7:2; Welschhufe-Reick 7:0; Coschütz-Neustadt 8:2; Wachwitz-Burg 1:4; Gauernitz-Kötzschenbroda 2:13.

Beizirk Meißner-Riesa. Gohlis-Oschatz, Frischauf 4:0; Gohlis II-Frischauf Oschatz II 0:4.

Beizirk Chemnitz. Nord-Borna 11:1; Ost-Kappel 6:0.

Fußball im Vogtland

Kürbitz-Greiz-Sachsitz 8:1. Das Spiel hatte sehr unter den unzunüftigen Bodenverhältnissen zu leiden. Schöne aufgewühlte Durchbrüche wurden dadurch vereitelt. Der Halbzeitstand lautete 6:1. Während der zweiten Hälfte bedrückte Kürbitz zwar abnehmend das Tor der Gäste, aber der Torhüter verhinderte durch sein vorzügliches Arbeiten weitere Erfolge.

Auerbach-Spiel 23:4.5. Bei schönem Fußballwetters wurde dieses Spiel scharf und flott durchgeführt. Auerbach konnte zum Führungstreffer

einsenden, doch bald setzte 23 drei Tore entgegen. Nach Wiederanstoß ein flinker Durchbruch von 23 holte Auerbach durch prachtvolles Spiel drei Tore auf. Kurz vor Schluss gelang es den Gästen noch einmal, die Hintermannschaft von Auerbach zu überspielen und sich somit den Sieg holend.

Eintracht-Paschau 4:2. Trotz glatten Bodens lieferten sich beide Mannschaften ein flottes Spiel. Eintracht fand sich nicht recht zusammen und mußte sich ein Tor gefallen lassen. Bald war aber der Ausgleich geschehen. Nach Seitenwechsel sah man Eintracht immer besser werden. Zwei Treffer waren das Ergebnis. Raschau konnte nur noch einmal erfolgreich sein.

Lauterbach-Elfeld 4:1. Lauterbach übernahm gleich zum Anfang die Führung, sie brachten es fertig, das Endresultat bereits schon im 1. Gang zu erzielen.

2. Klasse: Waacker-Greiz-Ambachtal 5:2. — Lauterbach-Elfeld 8:1. — Auerbach-Spieler. 23:4.7. — Kürbitz-Greiz-Sachsitz 3:0. — Eiche 5. Abtl. Auerbachmannschaft-Hasselbrunn 4:0. — Eintracht-Klein-friesen 2:3.

Handball-Resultate:

1. Abt. I-Schwimmer I 9:2 (4:2). Durch sehr hart geführten Boden kamen beide Parteien nicht voll zur Entfaltung. — 4. Abt. I-5. Abt. 3:4 (2:1). Diese knappe Niederlage hätte 4. Abt. vermeiden können, wenn es ihr möglich wäre, ein besseres Flügelsystem zu zeigen. — Haasbrunn I-2. Abt. 3:4 (2:2). — Haasbrunn III-2. Abt. II 1:3 (1:2). Haasbrunn konnte sich nie durchsetzen.

Raffball:

Der Spielbetrieb der 2. Gruppe stand im Zeichen der Raffball-Schiri-Prüfung, der sich 9 Genossen unterzogen. Die mündliche und schriftliche Prüfung war durch die geleistete Vorarbeit als gut zu bezeichnen. Ihr praktisches Können konnten sie an zwei Spielen der 1. Mannschaft zeigen.

Das Prüfungsergebnis ist folgendes: Mit Gut bestanden drei Genossen, zwei Genossen mit Genüge. Vier Genossen mußten zurückgewiesen werden.

MTV. I-TV. I 11:5 (7:4). Das Spiel wurde flott und fair durchgeführt.

Jahn I-Lauterbach I 6:11 (4:5). Trotzdem Jahn mit Ersatz von anderen Vereinen antreten mußte, zeigten sie immer einen guten Kampfgeist. Nur fielen sie in der zweiten Halbzeit dem Tempo von Lauterbach zum Opfer.

Radfahrtsport

3. Bez., Gau 12 im ARB „Solidarität“

Programm 1932:

20. März: Besichtigung der Polizeistation: Treffpunkt 16 Uhr. Nußbaumweg. — 3. April: Rennen Lützen-dortmund. Start 9 Uhr. — 17. April: Gasttreffen der Kraftfahrer mit Versammlung in Ahlen. 11 Uhr. — 24. April: Bezirksrennenfahrt. Ankunft 10 Uhr in Lücklemburg; Kraftfahrer treffen sich 9 Uhr auf dem Hauptplatz in Dortmund. — 8. Mai: Bezirkstreffen der Kraftfahrer. 9 Uhr Hauptplatz in Dortmund. — 14. bis 16. Mai: Austragung der Gaubundmeisterschaften in Motor-, Saal- und Straßensport mit Gaubundtreffen der Kraftfahrer in Rüsselsheim am Main. Unsere Genossen treffen sich Samstag um 15 Uhr. Sonntag um 9 Uhr im Vereinslokal Kastel Mainz. Also Treffpunkt für den Gau 12. — 22. Mai: Fest der Abteilung Brackel. — 5. Juni: Bezirkskindertag, Sammelplatz 10 Uhr, Marktplatz Lützen-dortmund. — 12. Juni: Rennen und Fest der Abteilung Bladenhorst. Start 9 Uhr. — 26. Juni: Reichsarbeiter-sporttag in Lünen mit Bahnrennen. Treffpunkt 10 Uhr, Kappenberger See. Bahnrennen 15 Uhr. — 10. Juli: Rennen der Abteilung Krukel. Start 8 Uhr — Werba-fahrt der Kraftfahrer, Treffp. Wirtsch. Schroer, Ickern. — 16./17. Juli: Austragung der Bundesmeisterschaften in Halle an der Saale. — 31. Juli: Fest der Abtlg. Ost, Dortmund. Start 8 Uhr. — 31. Juli: Fest der Abtlg. Ost, Dortmund. Start 8 Uhr. — 2. August: Beginn der Ferienwanderfahrt zum Bodensee. 20 Tage. — 7. August: Bundesfest der Kraftfahrer. Ort wird noch bekanntgegeben. — 21. August: Gauwanderfahrt nach Werne Treffpunkt 8.30 Uhr. Marktplatz Lützen. — 28. August: Rennen in Wuppertal. Rheinisch-Westfälische Meisterschaft. — 29. Aug.: Badetour der Kraftfahrer zum Wellenbad. 8 Uhr: Hauptplatz. — 18. September: Rennen in Aplerbeck. Start 8 Uhr. — 25. September: Bezirksjugendtreffen mit Schnitztag. Treffpunkt 9 Uhr an der Schule Langeloh bei Löttinghausen. Die Kraftfahrer treffen sich um 9 Uhr am Hauptplatz und beteiligen sich an der Schnitztag. — 9. Oktober: Rennen in Brackel. Start 9 Uhr. — 6. November:

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Duckstein, für Inserate: Johannes Hoffmann. Verlag: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. „SAZ. Sozialistische Arbeiterzeitung“ erscheint täglich außer Montags. Redaktion: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2994. Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2995. Bezugspreis für einen Monat durch die Spedition RM. 2.40 einschließlich Bestellgebühr. Durch die Post bezogen: RM. 2.10 und RM. — 36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM. 2.10 und RM. — 36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband. RM. 2.10 monatlich zurücklich RM. 1.30 Porto. Inseratenspreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete. Alle Zahlungen sind zu leisten an: „Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.“, Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 1539 28.

Haas Theater
Oper U. L. Linden
Dienstag, 15. März
19.30 — gegen 22 Uhr
Die Geisha
Schauspielhaus
Dienstag, 15. März
20 — gegen 22.15 Uhr
Clavigo
Schillertheater
Dienstag, 15. März
20 — gegen 22.15 Uhr
Ein bessere hier

Volkshöhne
Trenn u. Schöler
01 Norden 2946
Dienstag, 15. März
8.15 Uhr
Androklos u. d. Löwe
Rose-Theater
Dienstag, 15. März
Mittwoch, 16. März
8 und 9 Uhr
Circus Busch
1. u. 2. Vorstellung 8:40
3. u. 4. Vorstellung 8:20
5. u. 6. Vorstellung 8:00

Lichtspiele
am Stettiner Bahnhof
Invalidenstr. 127
Tonfilm-Tageskino
Die fremde Mutter
(das Mädel aus der Hafenkneipe)
Die geheimnisvolle Insel
Neueste Wochenschau
Münz-Theater
Münzstr. 19
Tonfilm-Tageskino
Der Pechvogel
und
Es wird schon wieder besser
Neueste Wochenschau
Des großen Erfolges wegen verlängert

MIOLA
Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 136
Ehe m. b. H.
Tönende Wochenschau
Wochentags 5.15 Sonntags 8.15
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vor Beginn
Pharus Lichtspiele
Müllerstraße 142
2 Tonfilme
Felix Bressart in
Holzappel weiß alles
Posse mit Gretl Theimer, Iwan Petrovich, Julius Falkenstein
dazu Lilian Haid in
Madame hat Ausgang
und die neueste
tönende Fox-Wochenschau

Die erste Parteitag der
Sozialistischen Arbeiter-Partei
ist nicht nur eine Angelegenheit weniger Tage. Lange Zeit vor- und nachher muß in der Mitgliedschaft der SAP darüber diskutiert werden. Eine wertvolle Grundlage für diese Diskussionen gibt das vierte Buch der „Roten Bücher“
Auf dem Wege zum Sozialismus
von Anna Siemsen
Buchhandelspr. RM. 4.75, Mitgliedspr. RM. 3.-
Neueintretende Mitglieder erhalten dieses Buch ebenfalls zum verbilligten Preis
Zu beziehen bei jeder Buchhandlung, bei den Literaroblenuten der SAP oder direkt bei der
Freien Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 67

Kind für Jedermann
Friedrichstr. 4, im Vorhaus / am Potsdamer Platz B1 Karl. 2334.
Ab Dienstag, den 15. März 1932
Der Stolz der 3. Kompanie
mit Fritz Kampers, Trude Berliner, Ilse Korweck, Julius Falkenstein
Fox tönende Wochenschau
Tägl. ab 9 Uhr vorm.
Sonntag ab 5 Uhr nachm. bis 1 U. nachts.
Elizav. Tag- u. Nachtst. Berlin

Elysium - Lichtspiele
Prenzlauer Allee 56
Siegl. Arn. R. A. Eschert
Der schönste Mann im Staate
und
Man schenkt sich Rosen, wenn man verlobt ist
Fox tönende Wochenschau,
das Neueste aus aller Welt
Beginn 6 Uhr.

Respekt Berlin
Respekt Berlin
Respekt Berlin
Respekt Berlin
Respekt Berlin
Respekt Berlin
Respekt Berlin

PRATER
Lichtspiele
Kastanienallee 7/9
Hochbahnhof Danziger Straße
Autobus 9
Des Riesenerfolges wegen
3 Tage verlängert!
Emil Jannings in
Stürme der Leidenschaft
mit Anna Sten
Grobes Bespielprogramm u. Tonwache
Auf der Bühne:
3 Ganovis
Einlaß 1/2 5 Uhr. Eintrittspr. ab 0.50 RM.

Stärkt den
Presscfonds
Kauft Gutscheine
für den Pressefonds

Die Linie wankt

Die Massentaktik der KP-Zentrale und die Lehren des 13. März

„Wir haben bis zum letzten Augenblick von der KPD gefordert, sie soll einen Kandidaten nominieren, der auch die Stimmen der SPD-Arbeiter aufzufangen hätte. (Etwas Herr Dr. Kurt Rosenfeld? D. Red.) Stattdessen stellte die KPD-Führung, jeder Ueberlegung unzugänglich (!), den traditionellen Parteiführer und Zählkandidaten Thälmann auf, der von Millionen von SPD-Wählern nicht gewählt werden wird. (So.)“

Dieses Zitat stammt aus einem Versammlungsbericht über das Referat des Genossen Max Seydewitz, und war veröffentlicht in der „SAZ“ vom 10. März. Die „Rote Fahne“ druckte dieses Zitat nach, versah es mit der provozierenden Überschrift „Seydewitz beschimpft die Thälmann-Wähler“ und versah es weiter mit einigen geistvollen Anmerkungen in Klammern, die wir oben restlos wiedergegeben haben. Heute, nachdem die Wahl zu jener vernichtenden Niederlage der „Einheitsfrontpolitik“ unter Führung der KPD geworden ist, die wir vorausgesagt haben, heute können wir dem jungen Angestellten der „Roten Fahne“ die Antwort geben auf das „So!“ vom Sonntagmorgen.

Thälmann hat, rund gerechnet, 5 Millionen Stimmen bekommen.

Die Wahlbeteiligung betrug bis zu 95 Prozent.

Zur Reichstagswahl 1930 bekam die Kommunistische Partei 4 600 000 Stimmen bei einer weit geringeren Wahlbeteiligung.

Das bedeutet zunächst rein zahlenmäßig, daß die Kommunistische Partei Deutschlands in zwei Jahren in der Frage des Masseneinflusses nicht einen einzigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Aber man kann diese Frage nicht allein vom zahlenmäßigen Standpunkt aus sehen.

Zwischen der Wahl von 1930 und heute liegen zwei Jahre schärfsten Kampfes. Die Sozialdemokratie hat in dieser Zwischenzeit Notverordnungen auf sich geladen, hat eine Panzerkreuzerriebe bewilligt, hat Lohnraub über Lohnraub zugestimmt, hat mit Groener paktiert, hat dem Unterstützungsabbau zugestimmt. Die Sozialdemokratie hat alles getan, was ihr bei den werktätigen Massen schaden mußte, hat alles getan, was ihr den Fluch jener 7 Millionen Erwerbsloser einbringen mußte, die heute an den Stempelstellen Schlange stehen. Die Sozialdemokratie hat Staatspolitik an der Seite der Bourgeoisie, an der Seite Brüning, an der Seite Hindenburgs und der Weltkriegsgeneralität getrieben, es ist kein Zweifel, daß Millionen von SPD-Wählern in diesen zwei Jahren schwankend wurden und zum Abfall reif.

In diesen zwei Jahren der Notverordnungen, des Lohnraubs und des Unterstützungsabbau hat die Kommunistische Partei eine Aktivität entfaltet, die, gesehen vom Standpunkt des Parteiarbeiters aus, vortrefflich genannt werden muß. Jeder Funktionär in den kleinsten Einheiten der Partei hat bis zur äußersten Grenze seine Pflicht getan, hat die Parolen angewendet, die ihm gegeben wurden und hat seinen Mann gestanden. Die kommunistische Presse schrieb Erfolg über Erfolg, es verging kein Tag, wo nicht „Tausende zur KPD stießen“, es verging kein Tag, wo nicht „empörte SPD- und SAP-Arbeiter“ übertraten, es verging kein Tag, wo nicht Ortsgruppen der Gegner „liquidiert“ und neue Stützpunkte der KPD gegründet wurden, es verging kein Tag, wo nicht das „Aufgebot der Hunderttausend“ über irgend jemand siegreich hinwegströmte.

Allenthalben triumphierte die „bolschewistische Führung der KPD“ über eine Verdoppelung der Mitgliedszahlen, über eine Verdoppelung des Masseneinflusses, über einen neuen siegreichen Vorstoß an der „innergewerkschaftlichen“, „kulturellen“, „theoretischen“ usw. „Front“.

Und zusammengestellt nach den Siegesberichten der Presse und der Ausdrucksweise des Zentralkomitees war das gesamte deutsche Proletariat entweder bereits kommunistisch oder dicht davor, es zu werden.

Gestützt auf diese imaginäre Stärke führte man, von der Zentrale angefangen, bis zu den kleinsten Parteieinheiten, jene Politik, die zum Ausdruck kommt im Theaterdonner Thälmanns auf der Plenartagung des ZK am 19. Februar dieses Jahres:

„Revolutionäre Einheitsfrontpolitik durchführen, das heißt, schonungslosen Kampf gegen die Sozialfaschisten aller Schattierungen betreiben, vor allem gegen die gefährlichsten „linken“ Spielarten des Sozialfaschismus, gegen die SAP, gegen die Brandler-Gruppe und ähnliche Cliquen oder Richtungen.“

Man fühlte sich stark und stampfte auf, und Regungen vernünftiger Einsicht wurden mit brutal geführten Ausschlußverfahren totgeschlagen.

Zwei Jahre lang kämpfte man, den Masseneinfluß der KPD zu steigern, zwei Jahre lang kämpfte man in der objektiv günstigsten Situation — Deutschland hat 7 Millionen Arbeitsloser, von Erbitterung gegen das System erfüllt, Massen, die eigentlich restlos in die revolutionäre Bewegung eingereicht werden könnten, Deutschlands reformistische Bewegung, die SPD, ist bloßgestellt durch Notverordnungen und Verrat — und trotz zweijährigen Kampfes in günstigster Situation

hat die Kommunistische Partei Deutschlands keinen Schritt vorwärts getan ...

Die Nationalsozialisten sind die Sieger aus dieses Kampfes. Sie sind nur deshalb geschlagen, weil sie zuviel versprochen haben. Sie konnten Hitler nicht zum Präsidenten machen, so stark waren sie noch nicht.

Aber die Nationalsozialisten haben 1930 an 7 Millionen Stimmen gehabt — und heute haben sie 11 Millionen. Sie haben in zwei Jahren 4 Millionen Stimmen gewonnen, sie haben ihren Masseneinfluß um 4 Millionen gesteigert, sie haben erbitterte Proletariat, die am System verzweifeln, zu Hunderttausenden erfaßt — sie haben alle jene Massen an sich gezogen, die eine proletarische Partei mit revolutionärer Massentaktik an sich hätte ziehen müssen.

Der Faschismus stieg in zwei Jahren um 4 Millionen. Die kommunistische Bewegung stieg um nichts. Das ist die Quittung für zwei Jahre „richtiger bolschewistischer Massentaktik“.

Aber noch etwas anderes lehrt ein Blick über die Ziffern, die Thälmann erhielt. Die unsinnige Parole der Isolierung, die von der Zentrale ausgegeben wurde, wurde nicht allenthalben befolgt.

Es gibt in Deutschland Bezirke, in denen die kommunistische Bewegung nicht auf das Kommando des Zentralkomitees einschwenkte: Kampf gegen die Einheitsfront von unten, Kampf gegen antifaschistische Kartelle, Kampf gegen gemeinsame Aktionen mit den Genossen der anderen proletarischen Organisationen.

Und hier ist ein Beispiel besonders markant. „Berlin wählt rot“ behauptet die „Rote Fahne“ in ihrer Sonderausgabe vom Montag Morgen. Wir stellen die Zahlen von 1930 den Zahlen von dieser Wahl im „roten Berlin“ gegenüber.

1930:	
Wahlkr. Berlin:	408 646 KPD-Stimmen
Wahlkr. Potsd. I:	230 806
Wahlkr. Potsd. II:	217 950
1932:	
Wahlkr. Berlin:	370 965 Thälmannstimmen
Wahlkr. Potsd. I:	229 679
Wahlkr. Potsd. II:	205 142

Berlin wählt rot... — die kommunistische Bewegung erhielt im roten Berlin rund 50 000 Stimmen weniger als vor zwei Jahren. Also haben nicht einmal die Anhänger von vor zwei Jahren dieser Bewegung die Stimme gegeben, geschweige die Millionen der reformistischen SPD-Arbeiter.

Das „So!“ des weitsichtigen Politikers im Liebknechtshaus hat einen verdammt hohlen Klang bekommen.

Demgegenüber stellen wir die Ergebnisse eines Bezirks, in dem die Sozialistische Arbeiterpartei von vornherein die Initiative ergriff, wo sie ununterbrochen an die KPD-Genossen herantrat, um den Kampf auf gemeinsamer Basis vorwärtszutreiben: der

Wahlkreis Zwickau-Plauen

Der Kern der SPD-Opposition, der Kern der Sozialistischen Arbeiterpartei hat dort in zahllosen Fällen gemeinsame Aktionen gefordert und durchgeführt und dort auch haben die kommunistischen Genossen in vielen Fällen die „Parteilinie“ durch „opportunistische Abweichungen“ verletzt.

Klingenthal, Schneeberg, Falkenstein usw., Orte, in denen gemeinsame Kundgebungen, antifaschistische Kartelle zwischen SAP, KPD und vielfach auch SPD entstanden — dort stieg die Stimmzahl

von 204 959 KPD-Stimmen 1930
auf 236 093 Thälmannstimmen 1932

Das bedeutet eine Zunahme von 32 000 Stimmen in einem Bezirk, der von der Zentrale auf dem Wege über den Bezirksleiter Selbmann

mit „offenen Briefen“ bombardiert wird, um „opportunistische Abweichungen“ zu korrigieren, in einem Bezirk, der von der „Roten Fahne“ angefangen bis zur „Jungen Garde“ (Dezembernummer) als „opportunistisch“ und nahezu als konterrevolutionär ausgeschrieben wird.

Ebenso haben Thüringen und Striche des Rheinlandes starke Zunahmen zu verzeichnen — Bezirke, in denen die Einheitsaktionen von SAP und teilweise KPD-O in der Frage antifaschistischer Klassenwehren und anderer Punkte politischen Kampfes eine, wenn auch noch schwache und unzureichende Basis des Massenkampfes zu schaffen suchten.

So ist das Gesicht dieser Wahl. Dort, wo der Einfluß einer isolierenden Politik, ange-

geben von der „bolschewistischen Zentrale der KPD“ seinen Haupteinfluß geltend machte, im roten Berlin — da erlitt die gemeinsame Sache der Arbeiterschaft eine vernichtende Niederlage. Und die Erfolge der „opportunistischen“ Bezirke steigen.

Und deshalb ziehen wir aus dem Ergebnis dieser Wahlen denselben Schluß, den die historische Entwicklung gezogen hat und der von einer jahrzehntelangen unfruchtbaren Politik der KPD-Zentrale voll verdient ist: eine Bewegung, die in einer objektiv günstigen Situation, bei Millionen hungernden Arbeitslosen und einem bankrotten Reformismus, eine Bewegung, die unter diesen Umständen nicht verstand, die Massen zu erfassen und mitzureißen, die in zwei Jahren nichts, aber auch nichts gewann und zuzah, wie der Faschismus seinen Masseneinfluß um 4 Millionen erweiterte —

eine solche Bewegung leidet an einem Fehler, der nicht im „Versagen der unteren Kräfte“ liegt — die Parteiarbeiter haben ihre Pflicht getan. Hier liegt ein Fehler im System, hier ist eine Leitung unfähig, einen Weg zu finden, der die Bewegung weiter trägt.

Und das zu erkennen und die Konsequenzen daraus zu ziehen, ist die Notwendigkeit für das deutsche Proletariat und die Lehre dieser Wahl. Roland Beutner.

1925 — 1932

Was sagt das Ekki zu der noch katastrophaleren KPD-Taktik bei der Präsidentenwahl 1932?

Sinowjew sagte in der Sitzung des Präsidiums des EKKI über die Frage der Präsidentschaftswahlen in Deutschland — 2. April 1932:

„... Unsere Partei muß unbedingt gutmachen, was sie bisher vernachlässigt hat... Der deutsche Arbeiter fühlt instinktiv die monarchistische Gefahr. Wir müssen positiv Stellung nehmen zur Frage Republik oder Monarchie. Wir müssen als unmarxistisch ablehnen jene Auffassung, die sagt: „Ist denn die Sozialdemokratie besser als die Monarchisten?“ Ja, beides sind Schufte. Das wäre aber ein altmodischer vulgärer Lassalleanismus, kein marxistischer Standpunkt. Praktisch ist die Lage so: die Sozialdemokraten erhielten 8 Millionen, wir zwei, die Nationalisten 11 Millionen Stimmen. Der sogenannte republikanische Block hat 13 Millionen, der monarchistische 11 bis 11½. Die ganze Sache hängt an einem Haar. Die Sozialdemokratie und das Bürgertum werden versuchen, auf uns die Verantwortung abzuwälzen, wenn ein monarchistischer Kandidat durchgeht. Schon im ersten Wahlgang hieß es: die Kommunisten sind Zersplitterer, sie werden den Monarchisten helfen. Die größte Gefahr besteht darin, daß manche Schichten der Arbeiterschaft uns entfremdet werden, wenn sie sehen, daß wir nicht den Mut haben, die Frage der Republik offen zu stellen und einen Ausweg zu zeigen.“

Sinowjew schlägt dann

ein Angebot der KPD an SPD und ADGB für einen gemeinsamen Arbeiterkandidaten im zweiten Wahlgang auf der Grundlage eines populären Programms vor.

Die KPD hat damals, trotzdem Ruth Fischer Sinowjew zustimmte, die Taktik nicht befolgt, sondern auch im zweiten Wahlgang — ohne jede Anwendung der Einheitsfronttaktik — Thälmann aufgestellt.

Die Chinesen sind schuld?

Abbruch der Verhandlungen

TU. Schanghai, 14. März 1932.

Wie die „China Press“ meldet, sind die chinesisch-japanischen Verhandlungen über Schanghai bisher ergebnislos verlaufen. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen in der nächsten Zeit abgebrochen werden, da sich die chinesische Regierung weigert, irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Schanghai als japanischer Flottenstützpunkt

TU. Schanghai, 13. März 1932.

Das japanische Marineministerium teilt mit, daß auf Vorschlag der japanischen Admiralität beschlossen wurde, ein besonderes Geschwader, bestehend aus 14 Kriegsschiffen und einem Flugzeugmutterschiff, zu bilden, das seinen Stützpunkt in Schanghai haben wird.

Die gschamigen Räuber

TU. Tokio, 13. März 1932.

Die japanische Regierung hat nach einer halbamtlichen Mitteilung erklärt, sie selbst

Auf der Tagung des Zentralausschusses der KPD vom 9./10. Mai 1932 erklärte der Exekutiv-Vertreter:

„Wir haben seit dem Oktober 1923 große Fortschritte in der Partei gemacht... Aber ich glaube, daß wir die erste härtere Probe, die wir politisch zu bestehen hatten, die Hindenburg-Wahl, daß wir diese Probe nicht bestanden haben, daß wir durchs Examen gefallen sind, daß wir heute das korrigieren müssen, was wir schlecht gemacht haben.“

Haben wir die Präsidentenwahl richtig gemacht? Die Zentrale ist der Meinung, daß sie falsch gemacht wurde. Wir hatten das um so mehr aufrecht, als wir jetzt die Auswirkungen sehen... Nach vierzehn Tagen kräftiger Agitation, entweder einige Tage vor der Wahl (es handelt sich hier um die erste Wahl) oder einige Tage nachher hätten wir der SPD und dem ADGB anbieten sollen: wir sind bereit, unsern Kandidaten zurückzuziehen, wenn sich der andere Kandidat verpflichtet, auf so kleine Sachen wie: die Auflösung der Reichswehr, die Amnestie, den Achtstundentag, den Sturz der Lutherregierung. Das wären populäre Forderungen gewesen, die jeder Prolet begriffen hätte... Was wäre in der SPD passiert? Es wäre eine große Verwirrung entstanden. Viele Arbeiter hätten gesagt, man solle mit den Kommunisten zusammengehen und nicht mit dem Zentrum, und wir hätten eine Plattform gehabt, den Arbeitern zu erklären, warum wir unsere eigene Kandidatur aufstellen. Denn die SPD wäre bestimmt auf unsern Vorschlag nicht eingegangen. Wir hätten dann einen anderen zweiten Wahlgang gehabt, wenn die SPD nicht auf unsern Vorschlag eingegangen wäre. Und wenn dann die Wahl Hindenburgs gekommen wäre, — wie ständen wir da! Hat sich das Nachgeben der Zentrale gegenüber einzelnen Parteiarbeitern, die das nicht verstehen, nicht bitter gerächt an der Gesamtbewegung? ...“

könne dem mandschurischen Staat eine Anleihe in Höhe von 20 Millionen Yen nicht gewähren, da die mandschurische Regierung durch Japan nicht anerkannt sei. Die japanische Regierung werde jedoch keinen Einspruch dagegen erheben, wenn eine Gruppe japanischer Privatbanken dem mandschurischen Staat die Anleihe geben würde. Die Verhandlungen über die Anleihe sind bereits zwischen den Vertretern des mandschurischen Staates und einem japanischen Bankenkonsortium abgeschlossen worden. Die Anleihe soll in nächster Zeit auf den Markt gebracht werden. (Daß die Frage der „Anerkennung“ nur eine Formsache ist, braucht ja wohl nicht betont zu werden. Red.)

Vorwand zu neuer „Polizeiaktion“?

Mukden, 14. März 1932.

Wie verlautet, haben 500 Aufständische die Stadt Erluton im Innern der Mongolei besetzt und geplündert. Diese Stadt liegt im Gebiet des Fürsten Tschai, der augenblicklich in Tschangtschun weilt.

Weltkrise ohne Ende

Der Winter neigt sich dem Ende zu. So mild und barmherzig die Natur ihn auch gestaltet — in das Leben der Menschen hat er nur er eingegriffen als irgendeiner seiner Vorgänger. Die Voraussage Brünings, es werde für „Europa der schlimmste Winter seit 100 Jahren“ sein, hat sich voll und ganz erfüllt. Das schon im vorigen Sommer zu schier unendlicher Größe angewachsene Heer der Arbeitslosen hat sich noch einmal gewaltig vergrößert, der Lohn- und Brotraub wurde in allen Ländern fortgesetzt, Not und Elend gingen ihren verheerenden Weg weiter. Die Weltverfinsterung ist jetzt allgemein.

Nichts irriger indessen, als etwa die Auffassung, daß die Krise damit auch ihren Tiefpunkt erreicht habe und sich gewissermaßen selber aufzehre, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Zu solcher Annahme fehlt jede Voraussetzung. Tausendmal begründeter ist die Prophezeiung der gegenteiligen Entwicklung. Denn nicht nur hat die Krise schon in ihrem bisherigen Ablauf ein viel zu großes Chaos angerichtet, um das Wunder eines neuen Aufschwungs erstehen zu lassen, sondern im Kampf gegen die Krise haben alle Länder fast ohne Ausnahme bereits ihre letzten Reserven aufgezehrt und haben keine Kraft mehr zur weiteren Gegenwehr. England und eine Reihe anderer Staaten haben sich von der Goldwährung losgesagt, um eine Atempause zu gewinnen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben aus demselben Grunde die denkbar großzügigste künstliche Ausweitung des Kredits vorgenommen, und Deutschland wieder hat zur notdürftigsten Aufrechterhaltung des Kredit-systems die öffentlichen Kassen bis auf den Boden geleert.

Sparerrevolte hält an

So einschneidend all diese Maßnahmen aber auch waren — in jedem einzelnen Falle handelt es sich nur um zwingend gewordene Notbehelfe für den Tag. Den Anstoß zu einer grundlegenden Wendung haben sie nirgends gegeben. Am allerwenigsten noch wurde mit der Reparatur des Kredit-systems erreicht, wie sie in Amerika und Deutschland versucht wurde. Wohl gelang es, den Zug der Bankpleiten zunächst zum Abstoppen zu bringen, und auch dies nicht einmal vollständig, aber die erwartete Wiederkehr des Vertrauens der Sparer ist ausgeblieben. Die gefüllten Strickstrümpfe und Truhen haben sich nirgends geöffnet. Deren Besitzer haben das Eingreifen der Staaten zugunsten der Banken und privaten Unternehmungen aufmerksam verfolgt und es ist ihnen darum auch nicht verborgen geblieben, wie sehr hierdurch die Staatsfinanzen angespannt worden sind. Zerrüttete Staatsfinanzen aber bergen wieder eine andere Gefahr in sich: sie bedrohen unablässig die Währung und halten allein schon aus diesem Grunde den Rückfluß der Spargelder zu den Bankinstituten auf. Denn was nützt dem Sparer die Gewißheit, daß die Bankinstitute intakt sind, wenn sie nicht zugleich mit der Gewißheit verbunden ist, daß die Währung selber auf festem Boden steht? Nichts und wieder nichts! Gegen Währungsverfall vermag sich jedoch der Sparer — wenn überhaupt, — nur zu sichern, wenn er jederzeit und

schon auf das erste Anzeichen einer kommenden Inflation hin die Flucht in die Sachwerte ergreifen kann. Das wieder setzt voraus, daß er uneingeschränkt und unbehindert über seine Gelder verfügen kann, was aber, wie gerade die Erfahrungen der letzten Monate lehrten, nicht der Fall ist, wenn der Sparer seine Gelder einer Bank anvertraut.

Auch andere Überlegungen mischen sich hier ein. Die Sparer sind heute überall viel zu sehr ökonomisch geschult, um sich durch Regierungsgesten und optimistische Regierungserklärungen noch beeindrucken zu lassen. Sie wissen nur allzu gut, daß die Krise der Banken lediglich die Schwierigkeiten widerspiegelt, in denen sich die von diesen beherrschten Unternehmungen befinden. Sind diese aber nicht ausgemerzt, dann hat jede noch so großzügige Bankensanierung, sei es durch Subventionen, sei es durch Kreditausweitung einen sehr fragwürdigen Charakter. Ein Übel ist eben nicht zu beseitigen, indem man an seinen Symptomen herumkurieret, sondern nur, indem es selber unter das Messer genommen wird. Wird anders verfahren, dann wird nur gutes Geld zum schlechten geworfen und rückt jede Sanierung, auch soweit sie noch unter Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems denkbar wäre, in immer weitere und unerreichbarere Ferne.

Pessimismus ist Trumpf

Es sind nicht nur Deutschland und die U.S.A., die sich in diesen Zustand der fast völligen Ausweglosigkeit hineinmanövriert haben. Eine Reihe von Staaten ist ihnen auf diesem Wege bereits vorausgegangen. Das gilt insbesondere von Oesterreich, das mit dem Zusammenbruch seiner größten Industriebank, der Creditanstalt, selber bis an den Rand der Katastrophe geschleudert worden ist. Kleinen Ländern ist jedoch allenfalls durch eine Aktion anderer Staaten zu helfen und so bildet denn auch Oesterreich trotz der fast völligen Erstarrung seines Wirtschaftslebens auch nicht annähernd einen solchen Gefahrenherd wie etwa Deutschland und die Vereinigten Staaten, die zusammen allein schon eine Welt darstellen. Hält aber die Krise in derart großen und entscheidenden Räumen an oder verschärft sie sich gar noch, dann ist es unausbleiblich, daß die Entwicklung im Weltmaßstab sich dieser Bewegung anschließt. Der Ausblick, mit dem beispielsweise das deutsche Institut für Konjunkturforschung seinen neuesten Bericht abschließt, ist denn auch auf einen recht pessimistischen Ton gestimmt. Ein entscheidender Tendenzumschwung, so stellt es fest, könne in den nächsten Wochen und Monaten kaum erwartet werden.

Wendung in England?

Die einzelnen Länderberichte, die das Konjunkturforschungsinstitut in diesen Tagen der Öffentlichkeit vorgelegt hat, begründen nur allzu gut einen solchen Ausblick. Mit einer einzigen Ausnahme hat sich in allen europäischen Staaten im letzten Viertel des abgelaufenen Jahres das Tempo des Konjunkturrückgangs entweder beschleunigt oder aber doch zumindest behauptet. Die Ausnahme bildet England, für das sogar eine Belebung festgestellt wird. Die industrielle Produktion ist in diesem Land seit langem zum erstenmal wieder gestiegen und lag um drei

Prozent höher als in dem vorausgegangenen Vierteljahr. Zugleich ist die seit Ende 1929 fast ununterbrochen anhaltende Ausfuhrschrimpung zum Stillstand gekommen und hat im September sogar einer kleinen Erhöhung Platz gemacht. Eine allzu große Bedeutung darf man diesen Tatsachen indessen nicht beimessen. Das Konjunkturforschungsinstitut verweist selber auf einen der Gründe, die zu der Produktionssteigerung geführt haben: nicht eine erhöhte Nachfrage vom letzten Konsumenten, dessen Kaufkraft ja nicht gehoben wurde, hat sie verursacht, sondern lediglich die Erwartung von kommenden Preisteigerungen seitens der Produzenten, die darum auf Lager arbeiteten. Es liegt nun auf der Hand, daß eine solche Produktionsbelegung unmöglich lange vorhalten kann und sehr bald wieder einer rückläufigen Tendenz weichen muß. Auch wäre daran zu erinnern, daß dieses letzte Vierteljahr für die englische Industrie bereits im Zeichen des neuen Zolkurses gestanden und hieraus wesentliche Impulse erhalten hat. In diesem Lichte gesehen muß darum die Belebung als doppelt geringfügig erscheinen, so daß die Schlußfolgerung berechtigt ist, daß Zölle offenbar die auf sie gesetzten Erwartungen offenbar nicht erfüllen.

Auch Frankreich von der Krise erfaßt

Sein besonderes Kennzeichen erhält das letzte Viertel des vergangenen Jahres durch die Tatsache, daß die Krise auch das letzte, ihr bisher widerstehende große europäische Land, Frankreich, in ihren Strudel gerissen hat. Wirtschaftliche Verschlechterungen waren schon seit geraumer Zeit zu konstatieren. Von Monat zu Monat haben sich diese verschärft, aber erst seit Oktober letzten Jahres kann von einem wirklich bedrohlichen Tempo gesprochen werden. Allein im vierten Vierteljahr 1931 verminderte sich die industrielle Produktion um 7 Prozent. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen stieg von 39 000 Anfang Oktober auf 271 000 Mitte Februar gegen 54 000 zur gleichen Zeit des Vorjahres, während die Gesamtbeschäftigung für Anfang Januar 1932 auf mindestens 900 000 gegen etwa 675 000 Anfang Oktober und etwa 300 000 Anfang 1931 geschätzt wird. Dazu kommt ein ungeheures Anwachsen der Kurzarbeit: „In den Betrieben mit über 100 Arbeitnehmern steht mehr als die Hälfte der Arbeiter in Kurzarbeit; rund ein Viertel ist weniger als 4 Tage in der Woche beschäftigt.“

Weiterer Absturz in Deutschland

Trotz dieser Verschlimmerung bleibt Frankreich noch immer ein Idyll, wenn man es mit seinem großen östlichen Nachbar in Vergleich setzt. In Deutschland wurde bekanntlich im Januar zum erstenmal die Sechsmillionenlinie der Arbeitslosigkeit bei ebenfalls starker Kurzarbeit überschritten. Die Fabrikationsanlagen wurden im Januar nur zu 40 v. H. der Arbeitsstundenkapazität ausgenutzt, unter Mithinwirkung der stark saisonabhängigen Gewerbe sogar nur zu 33 v. H. Am härtesten ist die Industrie für Produktionsgüter betroffen. „Die heimischen Investitionen sind“, so berichtet das Institut, „auf einen Stand gesunken, der nicht mehr weit von Null entfernt ist. Die Eisenindustrie produziert nur noch knapp ein

Drittel der Mengen vom Sommer 1929, die Beschäftigung der Maschinenindustrie hat seit dem gleichen Zeitpunkt um 61 v. H., die der Elektroindustrie um 58 v. H., die der Metallindustrie um 52 v. H., die der chemischen Industrie um 38 v. H. abgenommen. Von den gewerkschaftlich organisierten Bauarbeitern sind nur noch ein Neuntel vollbeschäftigt. Mehr als alles andere aber sagt dieser eine Satz: „Während die industrielle Weltproduktion sich gegenwärtig noch um 7 v. H. über Vorkriegsstand hält, werden in Deutschland nur etwa ebensoviel Waren produziert wie im Jahre 1897 (ehemaliges Reichsgebiet).“

Einkommen bis 30 Prozent gesunken

Ein derart katastrophaler Rückgang kann freilich nicht verwundern, wenn man ihm einige Angaben gegenüberstellt, die der gleiche Bericht über die Entwicklung des Arbeitseinkommens macht, von dem er selber gestehen muß, daß es sich wiederum „gefährlich und beängstigend“ vermindert habe: „Das Einkommen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammen hat im vierten Vierteljahr 1931 schätzungsweise 7,8 Milliarden M. betragen gegenüber 9 1/2 Milliarden Mark im vierten Vierteljahr 1930. Das bedeutet einen Rückgang um 17 bis 18 v. H. Gegenüber dem Höhepunkt des Arbeitseinkommens im Jahre 1929 ist das Arbeitseinkommen im Vergleich der vierten Vierteljahre sogar um 25 bis 30 v. H. gesunken.“ Und dieser Schrumpfungsprozeß hält noch ununterbrochen an. Das Institut selbst meint, daß das Arbeitseinkommen im ersten Vierteljahr 1932 noch einmal um eine Milliarde auf 6 1/2 Milliarden Mark sinken und demgemäß um ein Viertel niedriger sein wird wie im ersten Vierteljahr 1931.

Hier in dieser ungeheuerlichen Schrumpfung des Arbeitseinkommens liegt auch die wesentliche und entscheidende Ursache für die Schrumpfung der Produktion selbst. Dabei war die deutsche Industrie bisher noch in einer ausnehmend günstigen Position. Ein großer Teil ihrer Produktion wurde vom Auslandsmarkt aufgenommen, so daß die Einengung der innerdeutschen Kaufkraft gar nicht voll zur Auswirkung gekommen ist. Diese Zeit neigt sich aber jetzt dem Ende zu. Das Ausland schließt sich mehr und mehr gegen die Einfuhr ab, die deutsche Einfuhr ist in rapider Schrumpfung begriffen, so daß bisher alle Voraussetzungen für einen fühlbaren Rückgang der Arbeitslosigkeit fehlen.

Mit dem scheidenden Winter grüßt darum die deutsche Arbeiterklasse nicht zugleich auch ein zu Hoffnungen berechtigendes Frühjahr, es sei denn, daß die Hoffnungen sich nicht mit dem kapitalistischen System, sondern mit dem Bewußtsein und der wachsenden Erkenntnis ihrer eigenen Macht verbinden. Das ist nun eine Möglichkeit, über die sogar den Herren von dem Konjunkturforschungsinstitut eine bange Ahnung aufgestiegen ist. Wenigstens bemerkt es an einer anderen Stelle des Berichts, daß „sich der Abschwung immer mehr und mehr seiner ökonomisch und soziologisch überhaupt denkbaren Grenze nähert“ und wenn Worte einen Sinn haben, dann ist dieser Satz nur dahingehend zu verstehen, daß die Krise in ihrem Fortschreiten einen solchen Grad erreicht hat, daß die Bevölkerung einfach nicht mehr in der Lage und darum auch nicht gewillt ist, das kapitalistische Wirtschaftssystem weiter zu ertragen. Die Entscheidungen, um die gerungen wird, spitzen sich in der Tat auf diesen Punkt zu.
Eduard Weckerle.



KAUFHAUS SCHOCKEN

FÜR DEN UMWEG

Gardine	Tüll, kräftige, dichtgemusterte Qualität, 50 cm breit m	0.38	Landhausgardine kräftige Filetware, Indanthrenante, viele Farben, 25 cm breit m	0.95	Bouclé-Teppich reines Haargarn, moderne Muster . . . Größe 200x300 cm	28.00	Linoleum bedruckt, viele Muster, kleine Fehler, in Abschnitten, 200 cm breit qm	1.65
Gardine	Tüll, dicht gemustert, für Fenster garnituren, 100 cm breit m	0.85	Scheibengardinen Tüll, kräftige Filet-Grundware, 50x70 cm . . . Paar	0.95	Läuferstoff Jute, verschiedene Streifenmuster, 90 cm breit m 1.45, 67 cm breit m	1.00	Linoleum bedruckt, neuzeitliche Muster, fehlerfreie Ware, 200 cm breit qm	1.95
Store Meterware, Gitterstoff, 2 Einsätze, kunstseidene Franse, 210 cm hoch m	1.35	Fenster garnitur Tüll, 3teilig, kräftige, dichte Ware, 100x250 cm	5.50	Läuferstoff Kokos, dichte, kräftige Qualität, 90 cm breit m 2.25, 67 cm breit m	1.75	Linoleum Inlaid, durchgehend, kleine Fehler, in Abschnitten, 200 cm breit qm	2.95	
Store Meterware, Tüll, kräftige Gebrauchsqualität, 230 cm hoch m	2.45	Fenster garnitur Madras, Blumenmuster, mit Kunstseide verwebt, 60 x 270 cm	4.50	Zugeinrichtung für Gardinen, verzinkt, ausziehbar von 80 cm auf 140 cm	0.55	Linoleum Granit, viele Farben, mit kleinen Fehlern, Abschnitte, 200 cm breit qm	3.10	
Store Meterware, Gittertüll, breiter Einsatz, Spitze, gedrahte Franse, 240 cm hoch m	3.85	Fenster garnitur Tüll, 3teilig, dicht gemustert, mit Blumenstreifen, 100 x 300 cm	8.50	Vitrageeinrichtung Holz, ausziehbar von 80 cm auf 140 cm	0.65	Linoleum Jaspé, durchgehend, kleine Fehler, in Abschnitten, 200 cm breit qm	3.35	
Store Gitterstoff, Einsatz mit Kunstseiden-Durchzug, gedrahte Franse, 130x185 cm	1.45	Fensterkanten Tüll, viele Muster, verschiedene Breiten . . . 0.75, 0.65, 0.50, 0.45	0.35	Gardinenleisten farblich lackiert, 150 cm lang 0.85 140 cm lang	0.80	Linoleum-Läufer bedruckt, mit Kante, zum Teil fehlerfrei, zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern		
Store Gitterstoff, 2 breite Einsätze, mit Franse, 150 x 200 cm m	2.85	Dekorationsstoff Kunstseide, lichtecht, 120 cm breit m 1.35, 65 cm breit m	0.68	Garnitur für Übergardinen, farblich poliert, Peristab, 150 cm lang	1.95	cm 30 40 65-67 90 100 110 130 Preis 0.95 1.25 1.35 1.95 2.10 2.35 2.75		
Spannstoff Tüll, kräftige Filetware, viele Muster, 125 cm breit m 1.-, 100 cm breit m	0.85	Dekorationsstoff Kunstseiden-Jacquard, Indanthren, 120 cm breit m	2.10	Garnitur für Übergardinen, Messing, natirolisches Rohr 30 mm, 150 cm lang . . .	1.85	Schnapprolle Selbstrolleinrichtung mit Zubehör		
Gittertüll weiß und sandfarbig, schwere Qualität, 225 cm breit m 1.45, 150 cm breit m	1.10	Vorhangstoff Indanthrenstreifen, mit Kunstseide, 120 cm brt. m 1.10, 80 cm brt. m	0.78	Fußmatte Kokos, 50x60 cm	1.35	Preis 0.75 0.95 1.25 1.85 2.25		
Landhausgardine Gitterstoff, farbige Kunstseiden-Frische, 60 cm breit . . m	0.50	Voll-Voile Indanthren bedruckt, für Übergardinen, viele Muster, 112 cm breit m	1.25	Küchenuhr moderne Form, weiß oder nachbaufarbig, 8 Tage Gehwerk . . .	5.85	Vorhangstoff für Schnapprolle, abwaschbar, grün oder creme		
						cm 100 120 140 160 180 Preis 2.45 2.85 3.50 3.85 4.50		

75 Insaratenform geschützt

Die angegebenen Maße geben die ungefähren Größen und Breiten an.